



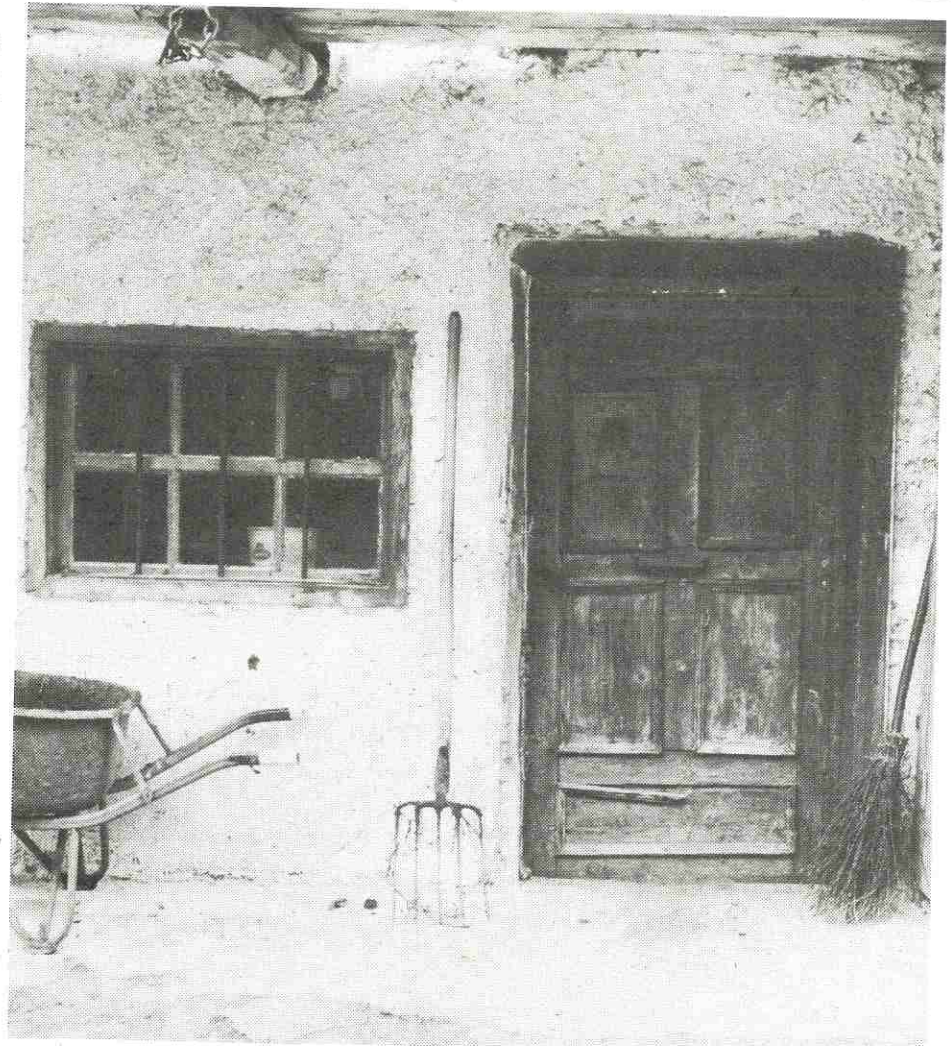
Gemeindeblatt

Nr. 26 · 30. Juni 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Große Teile des Volkes leben in unserer Zeit in freudloser und liebloser Dumpfheit dahin. Feine Geister empfinden unsere unkünstlerischen Lebensformen drückend und schmerzlich und ziehen sich vom Tage zurück. In Kunst und Dichtung ist nach der kurzen Periode des Realismus überall ein Ungenügen zu spüren, dessen deutlichste Symptome das Heimweh nach der Renaissance und die Neurromantik sind. »Euch fehlt der Glaube!« ruft die Kirche, und »Euch fehlt die Kunst!« ruft Avenarius. Meinetwegen. Ich meine, uns fehlt es an Freude. Der Schwung eines erhöhten Lebens, die Auffassung des Lebens als eine fröhliche Sache, als ein Fest, das ist es doch im Grunde, womit uns die Renaissance so blendend anzieht. Die hohe Bewertung der Minute, die Eile, als wichtigste Ursache unserer Lebensform, ist ohne Zweifel der gefährlichste Feind der Freude. Mit sehnsüchtigem Lächeln lesen wir die Idyllen und empfindsamen Reisen vergangener Epochen. Wozu haben unsere Großväter nicht Zeit gehabt? Als ich einmal Friedrich Schlegels Ekloge auf den Müßiggang las, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren: Wie würdest du erst geseufzt haben, wenn du unsere Arbeit hättest tun müssen!

Daß diese Eiligkeit unseres heutigen Lebens uns von der frühesten Erziehung an angreifend und nachteilig beeinflusst hat, erscheint traurig, aber notwendig. Leider aber hat sich diese Hast des modernen Lebens längst auch unserer geringen Muße bemächtigt; unsere Art zu genießen, ist kaum weniger nervös und aufreibend als der Betrieb unserer Arbeit. »Möglichst viel und möglichst schnell« ist die Losung. Daraus folgt immer mehr Vergnügung und immer weniger Freude. Wer je ein großes Fest in Städten oder gar Großstädten angesehen hat, oder die Vergnügungsorte moderner Städte, dem haften diese fieberheißen, verzerrten Gesichter mit den starren Augen schmerzlich und ekelhaft im Gedächtnis. Und diese krankhafte, von ewigem Unge-
nügen gestachelte und dennoch ewig übersättigte Art, zu genießen, hat ihre Stätte auch in den Theatern, in den Opernhäusern, ja in den Konzertsälen und Bildergalerien. Eine moderne Kunstaussstellung zu besuchen, ist gewiß selten ein Vergnügen.



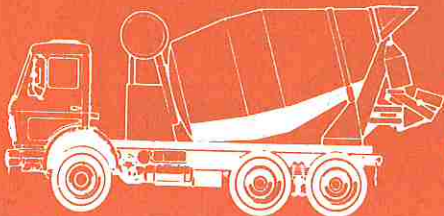
Von diesen Übeln bleibt auch der Reiche nicht verschont. Er könnte wohl, aber er kann nicht. Man muß mitmachen, auf dem laufenden bleiben, sich auf der Höhe halten. So wenig als andere weiß ich ein Universal-

rezept gegen diese Mißstände. Ich möchte nur ein altes, leider ganz unmodernes Privatumittel in Erinnerung bringen: Mäßiger Genuß ist doppelter Genuß. Und: Übersieht doch die kleinen Freuden nicht!

Hermann Hesse

(lieber Hermann Hesse, wie würdest Du erst geseufzt haben, wenn Du unsere Arbeit hättest tun müssen)

Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

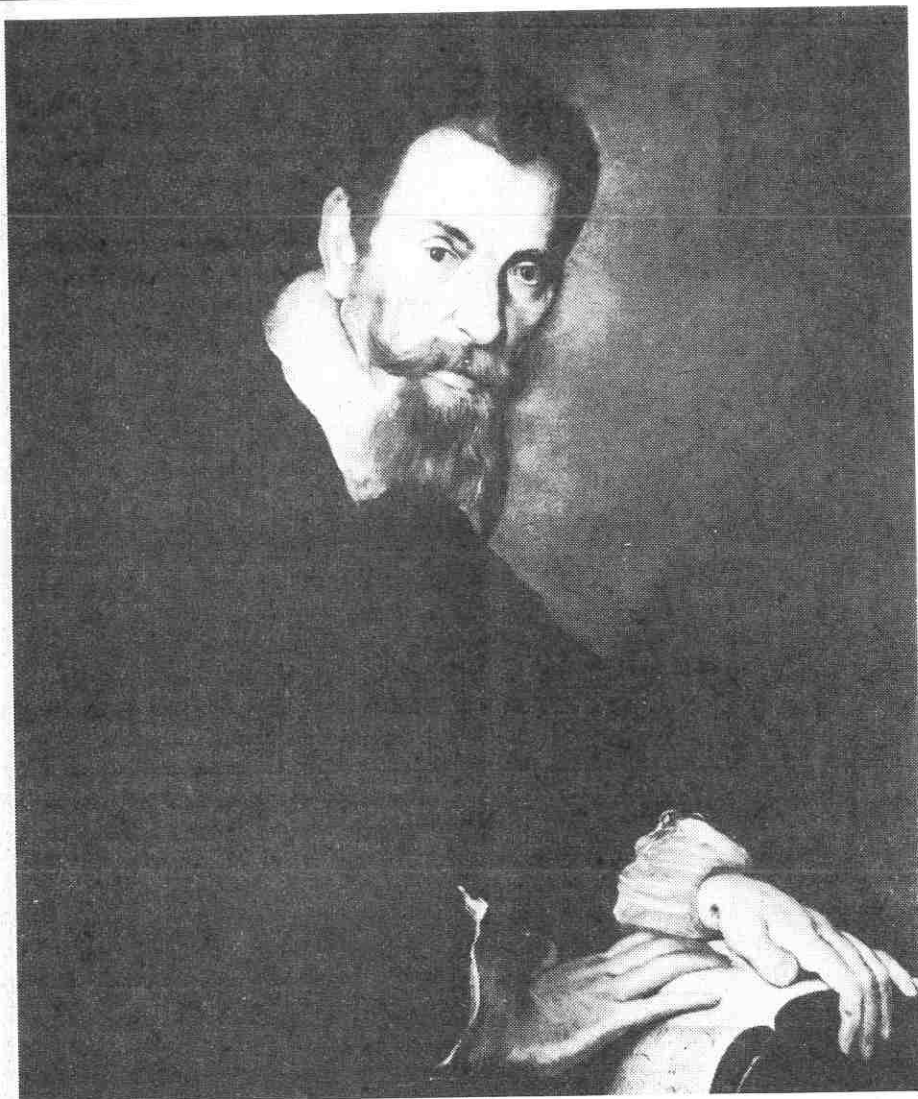
GOIDINGER

05442-2554

von Albert Ennemoser

Schatzi

An was denksch denn iaz grad, Schatzi?
Wieso?
Weil a so dreinschaugsch.
A sol
Denksch vielleicht an mi?
Na.
Mir solltn wieder a mal richtig redn über ins.
Wieso?
Weil mir schu lang nimmer über ins gredt ham.
A sol
Moansch nit a?
Na.
Magsch du mi überhaupt nou?
Wieso?
Weil mir nimmer mitnand redn.
A sol
Es war schu wichtig.
Na.
Denksch vielleicht über deine Arbat nach?
Wieso?
I hun lei gmoant.
A sol
An irgend eppes wersch woll denkn, Schatzi.
Na.
Hasch kert, die Frieda will sich scheidn lassn.
Wieso?
Weil sich der Michl nimmer interessiert.
A sol
I tat mer des schu guat überlegn.
Na.
Was tatesch sogn, wenn i mi scheidn lassn tat?
Wieso?
Weil du di a nimmer interessiersch.
A sol
Da tatesch drein schaugn, ge, Schatzi!
Na.
So wia friager isches bei ins a nimmer.
Wieso?
Mir kimmts lei a so vor.
A sol
Des sigsch du wahrscheinlich ganz andersch.
Na.
Die Hälfte vu der Wohnung kert mir, ge, Schatzi.
Wieso?
Weil di andere Hälfte dir kert.
A sol
Und wenn i ausziachn tat?...
Ja?!...Na.



Bernardo Strozzi: Bildnis des Claudio Monteverdi, um 1630

Hl. Ernst, Erzb. von Prag (Ernst von Pardubitz), geb. um 1300, stammt aus einem ostböhmischen Rittergeschlecht. Er studierte 14 Jahre in Bologna und Padua und erwarb sich gründliche kanonistische und theol. Kenntnisse. Dort lernte er auch den jungen Karl, den späteren Kaiser Karl IV., kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. 1338 wurde er Domdekan, 1343 Bisch. von Prag u. 1344 Erzb. in der neu errichteten Metropole. Er reformierte die Verwaltung u. Rechtsprechung, bemühte sich um Bildung und Lebensführung des Klerus und gründete mehrere Klöster. 1344 legte er den Grundstein zum Prager Veitsdom und war an der Gründung der Prager Universität 1348 maßgeblich beteiligt. Überhaupt wirkte er führend mit am künstlerischen und geistigen Aufschwung der Ära Karls IV. Er war auch, besonders seit 1348, als Diplomat und theologischer Ratgeber des Kaisers tätig. Gestorben 30.6.1364 zu Raudnitz und wurde in der Kirche des von ihm gegründeten Chorherrenstiftes zu Glatz (heute Stadtpfarrkirche) beigesetzt.
Gedächtnis: 30. Juni.

Wochenkalendarium

Freitag, 30.6.: Otto, Ehrentraud, Ernst v.P.
Samstag, 1.7.: Theoderich, Theobald, Regina
Sonntag, 2.7.: Mariä Heimsuchung — Unser Frauen-Berggang, Petrus v.L., Processus und Martinian
Montag, 3.7.: Thomas Ap., Raimund, Leo II.
Dienstag, 4.7.: Ulrich, Elisabeth v.P., Berta
Mittwoch, 5.7.: Anton M.Za., Wilhelm v.H., Lätizia
Donnerstag, 6.7.: Maria Goretti, Maria Theresia L.

BAEMODE

für die ganze Familie

Damen-Badeanzüge bis Gr. 52

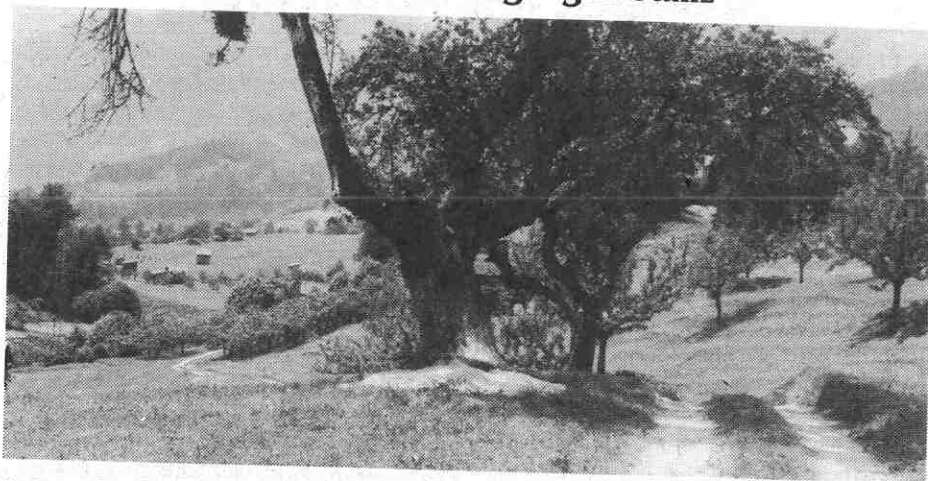
ModeMarktMaschler

Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545

Jeden Freitag
geöffnet bis
19.00 Uhr

Ein Kulturdenkmal stirbt

Grundzusammenlegung in Stanz



einen unbändigen Stolz heraufbeschwor. Das mühselig umworbene Stück Heimat wurde weitergegeben vom Vater auf den Sohn und es war ihm vergönnt, in Würde zu altern. »Patscherte« Zugriffe hie und da wurden verziehen, — legten sich wie Narben über das Land. Ein reichlich unbequemes Lehrstück der Geschichte — momentan.

Daß Dipl.-Ing. Raggl die Landesanstalt für Landschaftspflege mit einer Biotopkartierung beauftragt hat, zeigt, daß heute mit anderen Maßstäben gemessen wird als noch vor einem Jahrzehnt. Er ist interessiert daran, ein möglichst schonendes Verfahren durchzuführen. Anhand der Biotopkartierung wird eine Bestandsaufnahme aus ökologischer Sicht vorgenommen. Eine Bewertung die besagt, welches Gewässer, Baum oder Strauch erhalten werden soll, was ersetzt werden oder was wegfallen darf, ist mitinbegriffen. Ob diese Geste ökologischen Bewußtseins mehr als eine käuflich erworbene Unschuld darstellt, wird sich zeigen...

Überhaupt — was soll das? Eine Salamitaktik, die jeden Buschen und jedes Kräutlein scheibchenweise in Kategorien einteilt, höhnt dieser von Menschenhand geprägten Landschaft. Stein um Stein fügen sich die Mauern entlang der Feldwege und werden von Hasel, Berberitzen und Rosen gesäumt. Vierterlei Getier hält sich darin auf. Echsen klettern über die Mauern, Libellen umschwirren die Wasserläufe. Die marmorierten Haine beherbergen eine überaus selten gewordene, gerade von dieser Struktur abhängige Tier-



Wasserspeicher, sogenannte »Pitze«

Wo Stanz ist, da gibt es zwar ein Oben und ein Unten, aber nur sehr, sehr wenig dazwischen. Kaum eben oder rechtwinklig geordnet ducken sich die Dächer der Häuser um einen spitzen Kirchturm wie um eine Glücke. Den zufällig Gestrandeten empfängt die intime Heiterkeit zusammengepferchter Mauern und enger Gassen, die bisweilen abrupt ein Ende haben. Die ewig durstige Erde ringsum schenkt einer Fülle von Zwetschken ihr süßsaftiges Aroma. Jeder Lärm ist weit fort und macht viel Platz für klare Gedanken, aber nur wenig für urbanen Leichtsinn und eine universelle Erschließung. Wer hier bleibt, sei es aus hartnäckiger Zuneigung, aus Trotz oder was immer — vermag von der Landwirtschaft allein kaum zu existieren.

Herbst mit den zirka 50 betroffenen Grundeigentümern zu einigen suchen.

Die Grundzusammenlegung stellt insbesondere die Voraussetzung für die geplante Beregnungsanlage der Agrargemeinschaft dar. Vielfach wurde bis dato die jahrhundertealte Methode der »Berieselung« ausgeübt. Das weitverzweigte Schleusennetz der Wasserwaale und Teiche, der sogenannten »Pitzen«, sorgte für das äußere Gleichgewicht im Wasserhaushalt.

Ein überliefertes ausgeklügeltes System von Rechten, »Jörgerechten« und Pflichten regelt die Zufuhr der kostbaren Feuchtigkeit. Sprichwörtlicher Bauernfleiß besorgte das Freimachen und Ausmähen der Waale und ermöglichte die manchmal auf die Stunde festgesetzte Bewässerung der Fluren.

Mit der Beregnungsanlage werden die Waale und Pitzen überflüssig. Eine antiquierte Erscheinungsform der bäuerlichen Kulturland-

Die Bauern werden es leichter haben nach



Schwerhörig?
Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.

der Grundzusammenlegung, wenn die Wege gerade verlaufen und die Felder geordnet sein werden. Jedoch, der Fortschritt wird seinen Tribut fordern.

Nach den Ausführungen von Dipl.-Ing. Josef Raggl vom Amt der Tiroler Landesregierung für agrarische Operationen wird bereits im kommenden Frühjahr mit Kultivierungsmaßnahmen westlich von Stanz begonnen werden. Im Rahmen einer Grundzusammenlegung soll ein Areal von 33 Hektar erschlossen werden. Bisher waren einzelne Parzellen nicht einmal für den Eigentümer selbst ganzjährig zugänglich. Das soll anders werden. Neben den Zufahrten wird eine Verbreiterung der Verbindung zwischen Stanz und Grins angestrebt. Ob eine Asphaltierung bevorsteht, womöglich sogar ein Postautoverkehr eingerichtet wird, darüber ist man sich noch unklar. Überhaupt bestehen laut Ing. Raggl noch keine detaillierten Pläne für die zu treffenden Maßnahmen. Man wird sich, so Raggl, bis zum

schaft wird eingeebnet.

Den ökonomischen Ansprüchen gegenüber stehen Aspekte, die zu einer fast ethischen Auseinandersetzung mit einem solchen Vorgehen führen:

Waale sind eine Erinnerung an die Vergangenheit. An Vorfahren, die es verstanden haben, »aus Steinen Brot zu backen«. Die Waale gedenken einer Überlebensstrategie, die sie befähigte, als Selbstversorger jegliches Getreide auf diesen Hängen anzubauern. Es gab eine Zeit der Isolation und Einsamkeit, welche

Pepis Wochenhit:

Kinder-Dirndl schon gesehen ab

S 200.—

SCHARLER MODE - SEE

Tel. 05441-205



Wasserwaal in Stanz

welt. Es ist sehr schwer vorstellbar, daß darüber in Kürze Baggerschaufeln wüten. Aber noch gurgeln sie ahnungslos ihrem Schicksal entgegen — die vielen kleinen Wasseradern und Rinnsale...

Sollte man sich indes geneigt zeigen — sei es aus Traditionsbewußtsein oder weil Waale heute viel zu selten geworden sind — für etwaige Sommerfrischler oder aus praktischen Erwägungen der Stabilisierung diese Landschaft in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten, ließen sich bei gründlicher Überlegung und etwas gutem Willen sicher Wege und sogar die Mittel dazu finden, daß trotz Mechanisierung und trotz Beregnung dieses Wahrzeichen menschlicher Überlebenskunst in all seiner Schönheit zu bewahren möglich wäre. Sei es nur für Mensch, Pflanze oder Tier, aus Dekoration oder bloß um seiner selbst willen. Bekanntlich weiß man ja erst immer dann, wenn etwas nicht mehr da ist — was man eigentlich verloren hat...

L.E.

Der Wilde

Das Schleicherlaufen 1990 findet bereits den ersten Niederschlag in der Telfer Künstlerschaft. Dieser Tage »entstieg« bereits ein Wilder als Vorläufer für einen Figurenzyklus der Druckpresse. Prof. Heinrich Tilly schnitt dieses Motiv in Linol, dem noch zwei Farben hinzugefügt werden sollen. Der Wilde ist im Telfer Schleicherlaufen jene Figur, die die Schar der Schleicher eskortiert und dem Panzenaff Begleitschutz bietet. Die Wilden sind sozusagen Leibgarde der Schleicher. Mißverständen kommen sie als Urväter der Telfer aus dem Kochental.

»Pest« — Theater über Krankheit und Ausgrenzung

(fh) Am Freitag, den 23. Juni hat im Saal der Handelskammer ein in vieler Hinsicht bemerkenswertes Ereignis stattgefunden. Eine Gruppe junger Leute hat aus Anlaß der Jungendtage in Landeck ein selbsterarbeitetes Stück zum Thema Franz Kafka »Die Verwandlung« aufgeführt. Das Besondere an diesem Abend war, daß auf verschiedensten Ebenen gleichzeitig die Kunst als Hilfe zur Problemlösung diente.

Zum ersten ist es Kafka selbst, dem sein Schreiben nahezu ausschließlich Hilfsmittel für die eigene Lebensbewältigung war.

Zum zweiten ist es dieses Werk, »Die Verwandlung« im besonderen, das ein bestimmtes Problem behandelt. Das Problem, durch körperliche Verunstaltung (= Krankheit) von den Mitmenschen ins Out gedrängt zu werden.

Hier liegt die Verbindung zur Gegenwart:

Menschen — geschockt vom Bewußtwerden einer tödlichen Krankheit — dadurch verwundbarer und erbarmungswürdiger als je zuvor — werden abgelehnt, abgeschoben, einem erdrückenden Alleinsein preisgegeben. Dies wurde dargestellt in nahezu wortloser, ergreifender Gebärde, von zerrissenen — zerreißen — Tonfolgen begleitet.

Die darstellenden Menschen aber — und dies ist eine weitere Ebene — selbst problemverhaftet, problembelastet — haben sich durch die Erarbeitung dieses Stückes zum Schaffen, zum Training, zur Darstellung gezwungen. Sie haben auf körperlicher, geistiger und seelischer Ebene harte, disziplinierte Arbeit geleistet und damit mehr und Besseres getan als so manche weniger problemgezeichnete Menschen. Wie gesagt, es war ein bemerkenswertes Ereignis.



»Der Wilde«, Linolschnitt von Heinrich Tilly

Der Kalvarienberg in Mösern

Mösern ist nicht nur das »Schwalbennest Tirols«, wie der sonnige Ort am Seefeldler Plateau von den Gästen liebevoll genannt wird, es besitzt seit der Barockzeit auch ein baukünstlerisches Ensemble, das in seiner herbvolkstümlichen Eigenart in Tirol einmalig ist, den Möserer Kalvarienberg.

Direkt vom Zentrum des Ortes ausgehend, schlängelt sich diese alpine »via dolorosa« in einem gewundenen Pfad, von Föhren und Fichten gesäumt, empor zu einer Anhöhe, auf der die Großkapelle mit der Kreuzigungsgruppe den schmucken Ort überragt. 11 kleine Kapellen sind geschmückt mit Bildtafeln

aus dem Leidensweg Jesu Christi, die vorletzte Kapelle ist mit einer Metallkombination ausgestattet.

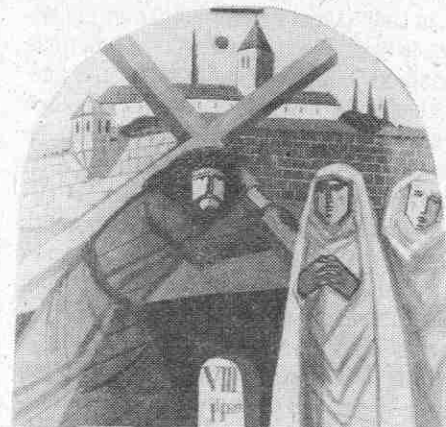
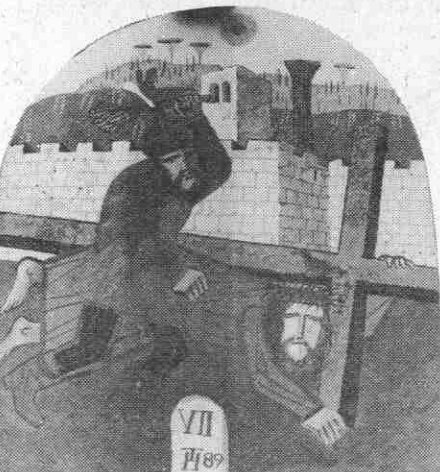
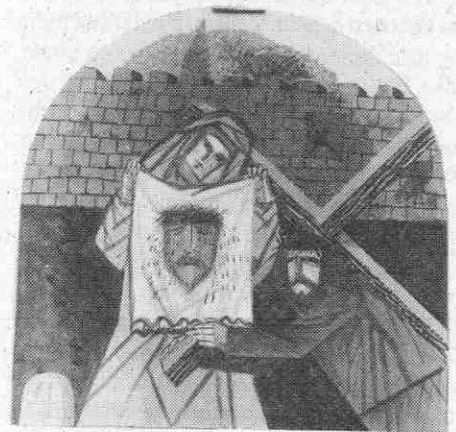
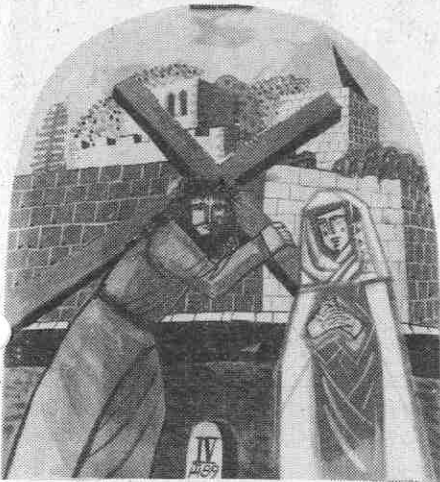
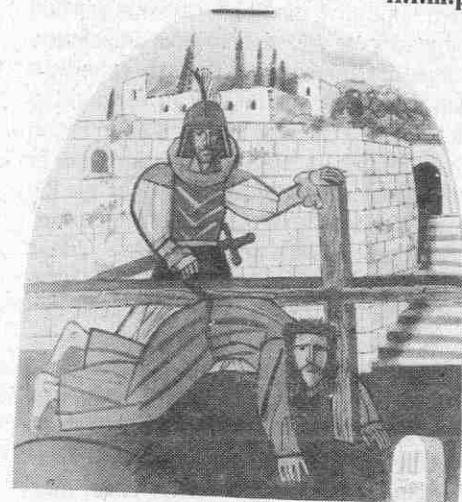
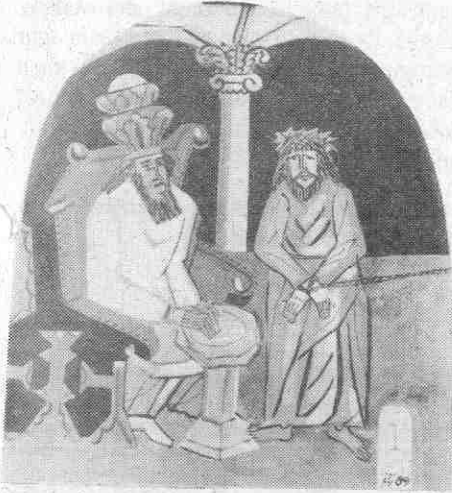
In zweijähriger, kosten- und zeitaufwendiger Arbeit hat die Kalvarienberggemeinschaft Mösern in denkmalpflegerisch vorbildlicher Weise dieses barocke Kleinod Tirols technisch saniert und in seiner originellen ursprünglichen Eigenart wiederhergestellt. Die Restaurierungsarbeiten im künstlerischen Bereich wurden von den Restauratoren Pepi Trostberger, Telfs und Karl Heinrich Köll, Seefeld durchgeführt. 9 bunte Bildtafeln in Keim'schen Mineralfarben auf Eternitplatten

schuf der Telfer Künstler Prof. Heinrich Tilly, eine Kapelle gestaltete der Möserer Schmiedemeister und Metallplastiker Alfons Neuner. Eine Kapelle schmückt ein Ölbild, welches zu diesem Anlaß restauriert wurde.

Im Sinne der Denkmalpflege und Ortsbildgestaltung kann man den renovierten Möserer Kalvarienberg als das Ergebnis vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit betrachten.

In seiner idyllischen Art lädt er ein zu religiöser Besinnung, geistiger Erbauung und körperlicher Erholung und bietet Einheimischen und Gast Freude und Rast.

H.T.m.p.



Die von Prof. Heinrich Tilly neu gestalteten Tafelbilder des Kalvarienberges in Mösern.

Von der künstlichen Bewässerung im Oberen Gericht

Von Irmtraut Neunlinger Teil I

Der Herrgott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, nur über die Prutzer nicht«, heißt ein altes Sprichwort, das für das ganze »Obere Gericht« angewendet werden kann. Der Oberinntaler weiß sich aber zu helfen. Schon seit althersher wird in diesem niederschlagsärmsten Gebiet Tirols das Wasser der Rinnsale, Bäche und Quellen in Kanälen, den sogenannten Waalen (abzuleiten vom rätoromanischen waale), auf die Wiesen und Felder geleitet. Diese künstliche Bewässerung drückt nicht nur der Landschaft ihren Stempel auf, sondern birgt auch ein Stück Oberinntaler Kulturgeschichte und manch' altes Brauchtum. Sobald die Fluren im Frühjahr schneefrei werden, fangen für die Bauern im »Oberen Gericht« schon wichtige Arbeiten an, die dem Unterinntaler im allgemeinen fremd sind. Er holt aus seinem Werkzeugschuppen die Rasenhacke, von ihm Waalhaue genannt, ein eigenartiges Gerät, bestehend aus einem schaufelartigen Eisenstück, das nach rückwärts in einen schmalen Sporn ausläuft und an einem Holzstiel befestigt ist. Die ganze Familie begibt sich nun hinaus auf die Wiesen, durch die sich netzartig ein System von Gräben zieht. Diese werden vom Sand und Schlick gesäubert, der sich im Laufe des Jahres angesammelt hat. Auch die Kinder müssen sich an dieser Arbeit beteiligen. In Kauns darf zu diesem »Waalauftun« jedes Schulkind drei Wochen daheim bleiben. Entzieht sich ein Besitzer dieser Arbeit, so wird eine Geldstrafe über ihn verhängt. In Pfunds herrscht der Brauch, den Waal des faulen Nachbarn wohl auszuputzen, ihm aber dafür strafweise die Rasenstücke ins Feld hineinzuwerfen. Oft laufen diese Kanäle kilometerweit an Steilhängen entlang und müssen zum Schutz vor Steinschlag und Lawinen mit Steinplatten oder kleinen Holzdächern abgedeckt werden. Mitunter läuft aus diesem Grunde das Wasser überhaupt durch ausgehöhlte Baumstämme. Viele dieser Anlagen bedürfen nun im Frühjahr einer Überholung. Auch die Instandsetzung bedarf einiger Zeit. Dann wird festgelegt, wer mit der Bewässerung beginnen darf. Zu diesem Zweck nahm der Waalhirt in eine Hand eine helle, in die andere eine dunkle Bohne; sie verkörperten die beiden Waale. Die von einem Kind zuerst gezogene Bohne bestimmte den Waal, der mit dem »Wassern« beginnen durfte. Beim Platzbach in Pfunds, der nur zwei Waale speist, beginnt die Road ein Jahr beim Unteren, das andere beim Oberen Waal.

Ist nun der Roadbeginn für den Waal festgelegt, so muß auch bestimmt werden, wer der erste Wässerer im Turnus ist. In Ladis wurde auch dies »ausgespielt«. Beim Äußeren Waal, der wieder aus einem Ersten, Zweiten und Dritten Waal besteht, vollzieht sich das folgendermaßen: es wird für alle Waalinter-

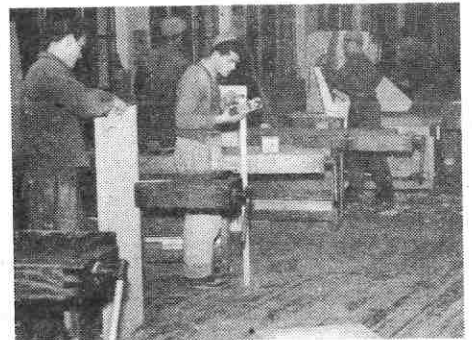
senten des Ersten Waales durch zwei Vertreter, meist den Waalmeister und den Bürgermeister gewürfelt. Ist auf diese Weise der Interessent gefunden, der als erster am Ersten Waal wassern darf, so geht man von diesem in der »Roadliste« um hundert »Momet« d. i. ein Flächenmaß, weiter. Der erste Besitzer, der für den Ersten Waal gewürfelt hat, muß z. B. drei Momet bewässern, der darunter in der Liste steht, sieben Momet, der nächste acht Momet, und so zählen wir bis hundert Momet. Der Bauer, der nun hier in der Liste steht, darf als Erster am Zweiten Waal bewässern. Er bewässert also am Zweiten Waal zur selben Zeit wie der durch die Würfel ausgeloste Bauer am Ersten Waal. Nun zählt man vom Zweiten Waal nochmals hundert Momet weiter. Der dort stehende Interessent beginnt am Dritten Waal zu wassern. Das ist so eingeteilt, damit ein Bauer nicht zugleich am Ersten, Zweiten und Dritten Waal bewässern kann. Vom Mühl- und Rufnerbach zweigt nur jeweils ein Waal ab; so ist dieses komplizierte System nicht notwendig. Nachdem gewürfelt wurde, geht hier die »Road« ihren normalen Weg. Beim Urtlwaal in Angedair (Landeck) wurde nicht der erste Wässerer ausgelost, sondern der Tag, an welchem die »Road« beginnen sollte. Wer an den einzelnen Tagen zum Bewässern an die Reihe kam, war von vornherein schon bestimmt. Es wurde lediglich ausgespielt, ob die Montag-, Dienstag- usw. »Road« den Anfang machen sollte.

Wie lange steht nun dem Berechtigten das Wasser des Tragwaales, an dem doch noch viele Interessenten Anteil haben, zur Verfügung? Auch diese Frage der Dauer der Wasserzeit ist schon in den ältesten Bewässerungsordnungen gerecht gelöst worden. Die Berechnungen berücksichtigen die Menge des Wassers, die Größe des Grundstücks und die darauf gepflanzte Kulturart. Die damals festgesetzte Wasserzeit ist vielfach bis heute unverändert geblieben. Selbst die alten Maße, die zur Berechnung der Bewässerungszeit verwendet wurden, sind noch gebräuchlich. In Fendels (Fendler Rodordnung) ist es ein Mipl Acker, das sind acht bis 12 Ar, und eine Mummet Wiese, das sind dreißig bis fünfzig Ar, in Ladis (Lader Rodordnung) kurz ein Momet; in Ried, Tösens und Prutz ein Fudermal, das sind 350 Klafter. Ein Ar sind 27 $\frac{4}{5}$ Quadratklafter. Im neuen Roadbuch von Ried heißt es, daß man für 12 Ar 3—4 Stunden »Road« hat. In Birkach und Lafairsch erhält man für 30 Ar 4—5 Stunden Wasser. Die Berechnung der Wasserzeit unter Berücksichtigung der Kulturart kommt in den Statuten der Waldweihergenossenschaft in Fließ zum Ausdruck. Hier sind sämtliche Wasserröden nach Dritteln bemessen. Die »Mäher« (Wiesen, die zweimal gedüngt werden) haben von den insgesamt 1323 Wasserstunden des Weihers $\frac{2}{3}$, also 882 Stunden, die »Wiesen« (einmal gedüngt) haben $\frac{1}{3}$ mit 441 Wasserstun-

den. Die Rechte der einzelnen Interessenten am Wasser sind verschieden. Es gibt $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{3}$ Wasser, d. h. es kann $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{3}$ des ganzen Waales eingekehrt werden. Eine Tagwasserstunde für Mäher wird bei $\frac{1}{3}$ Wasser mit 2 Stunden, bei $\frac{2}{3}$ Wasser mit 4 Stunden und bei $\frac{3}{3}$ Wasser mit 6 Stunden berechnet; in den Wiesen hingegen bei $\frac{1}{3}$ Wasser nur eine Stunde, bei $\frac{2}{3}$ Wasser 2 Stunden, bei $\frac{3}{3}$ Wasser 3 Stunden. Diese Berechnungen werden schon seit dem 15. Jahrhundert angewendet. Bei Äckern ändert sich die Anzahl der Wasserstunden jedes Jahr. Je nachdem, ob Gerste, Roggen oder Weizen gebaut wird, braucht man mehr oder weniger Wasser. Wenn der eine Bauer in diesem Jahr Weizen, der andere Roggen pflanzt, so kann der erstere dem letzteren fast sein ganzes Wasser abtreten. Das nächste Jahr ist es umgekehrt.

(entnommen den Schlern-Schriften »Landecker Buch 1. Band«)

Achtung!



1955 — Die Tischler bei der Arbeit

Bruno Öttl mit »Unterwegs im Oberland« ist diesmal am Samstag, den 1. Juli um 17.07 Uhr Ö-Regional zu hören. Der zweite Teil der »Tischler« steht zusammen mit viel Volksmusik auf dem Programm. Kommerzialrat Josef Deisenberger wird aus seinem »Tischlerleben« erzählen und die Landecker und natürlich alle Freunde von Bruno Öttl werden gewiß die Ohren spitzen.



KR Josef Deisenberger

Herrscher, Krieger und Geliebte

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum veranstaltet gemeinsam mit der Autonomen Provinz Trient die Ausstellung »Herrscher, Krieger und Geliebte - antike Götter und ihr Himmel« vom 30. Mai 1989 bis 27. August 1989. Öffnungszeiten täglich von 10 bis 17 Uhr. Abendöffnung an Donnerstagen von 19 bis 21 Uhr.

Die Schaustücke der Ausstellung sind vorrömische und römische Bronzestatuetten, die aus dem Besitz des Museo Provinciale d'Arte in Trient, der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum stammen, dazu kommen Gemälde und Elfenbeinplastiken aus der Gemälde- und Plastiksammlung des Ferdinandeums.

Die Mehrzahl der Exponate stellen Götter dar, die von den Römern in Italien und in den unter römischer Herrschaft stehenden Provinzen verehrt wurden. Daneben begegnen wir Fabelwesen, als Opfernde dargestellte Frauen und Männer und Tiere. Diese spielten eben-



Krieger-»Herkules«, Fundort: Pfaffenhofen, Aufbewahrungsort: Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv. Nr. 3759.

falls eine Rolle bei Kulthandlungen oder waren Begleiter der Gottheiten, vielleicht aber dienten sie auch als Votivgaben.

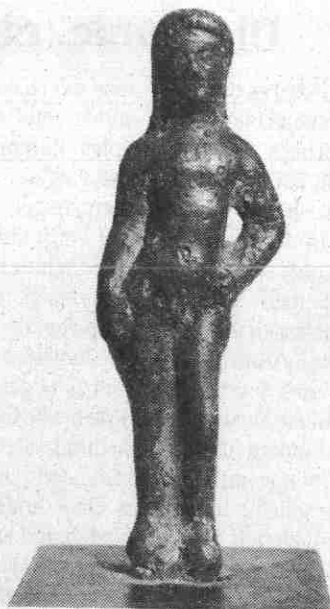
Religion und Kult sind schwer einsehbar. Äußerungen der geistigen Kultur. Das Phänomen des Glaubens scheint in den Elementarbedürfnissen des Menschen verankert zu sein, denn die Anerkennung einer ordnenden, heiligen Macht und die Bereitschaft zur Kommunikation und Unterordnung begegnet uns durch beinahe die ganze Menschheitsgeschichte hindurch.

Die Religion, der Kult, der Aberglaube und die Zauberei begleiten auch die antiken Völker, die zeitgenössischen Schriftsteller berichten uns darüber. Weitaus sparsamer stehen uns

für den Raum nördlich der Alpen literarische Quellen zur Verfügung, die uns ein umfassendes Bild über Ritus und Riten, Kult und Religion vermitteln könnten. So versuchen wir, zumindest einige Einblicke auf dem Weg über archäologische Untersuchungen, z.B. Ausgrabungen in heiligen Bezirken, in Gräberfeldern, an Kultplätzen usw. zu gewinnen. Aufschlußreich ist daneben auch die materielle Kultur, um die geistigen Vorstellungen und die religiösen Traditionen — teils aus dem Erbgut der von den Römern besiegten Völker übernommen, teils von der kaiserlichen Regierung in die neugeschaffenen Provinzen übertragen — zu vermitteln. Sachgut kann aber den Glauben nicht darstellen, da es ja nur Zeugnis des Kultus darstellt, Gegenstände der rituellen Handlungen. Den vollständigen Einblick in den eigentlichen Gehalt der antiken Glaubensvorstellungen und in die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Göttlichen erhalten wir dadurch nicht.

Die Statuetten jedoch lassen uns eine Reihe von Fragen beantworten: Wir erfahren aufgrund der Häufigkeit ihres Auftretens, welche Gottheiten besonders verehrt wurden, in unserem Raum sind es Jupiter und Minerva, zwei der drei zur kapitolonischen Trias gehörenden Hauptgötter; es ist Mercur, der Händler und Kaufleute schützt, Schüler, aber auch Diebe; wir begegnen der Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin Venus, vor allem aber dem populären Zeussohn Hercules. Er, der während seines Lebens so viele Prüfungen zu bestehen hatte, war für den antiken Gläubigen die Verkörperung männlicher Kraft und beständigen Mutes, er wird als Siegesgott verehrt, aber auch als Retter und Helfer in den vielen irdischen Schwierigkeiten, die die Menschen zu bewältigen hatten.

Die kunsthistorische und chronologische Betrachtung des Ausstellungsgutes läßt uns auch die Dauerhaftigkeit, die Kontinuität, vielleicht sogar die religiösen »Moden« erkennen, Strömungen, die in tiefere Bedeutungsschichten Einblick gewähren, wenn ich an die besonders in der Spätantike immer stärkere Verbreitung findenden Mysterienreligionen erinnern darf. Dies hat einerseits die logische Ursache im Aufenthalt der römischen Truppen im Osten, in Krisenzeiten verlegte man sie an Standorte des Westen, auch förderte der massenhafte Zustrom der geschäftstüchtigen orientalischen Kaufleute die Verbreitung dieser Erlösungsreligionen, sie versprachen dem in einer immer bedrohlicheren Welt lebenden Menschen zumindest eine glückliche Zukunft ohne Krieg, ohne Verfolgung, ohne Hunger und Pein, in der Freiheit des Jenseits. Gebildete wandten sich auch häufig den Philosophien zu, deren Bedeutung groß war. Einige Statuetten weisen auf den ägyptischen Kult der Isis, des Osiris und Serapis hin, wir haben einige Beispiele für diese Götterverehrung in Form einiger Statuetten hier.



Jüngling, Fundort unbekannt, Aufbewahrungsort: Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv. Nr. 5064.

Der Großteil der kleinen, hier präsentierten Bronzen stand ursprünglich in Lararien, den kleinen Haustempelchen, in denen nicht nur die Laren, die Schutzgötter der Familie und des Hauses aufgestellt waren, im Herrgottswinkel der Antike. Hier fanden auch die Gottheiten Platz, die die einzelnen Familienmitglieder am meisten verehrten oder deren Unterstützung sie am stärksten nötig hatten. Die häufigsten Motive der Kleinplastik in vorrömischer Zeit sind die Darstellungen von opfernden Frauen und Männern, Statuetten des Hercules und von Kriegern. Daneben spielen auch Tiere eine große Rolle. Besonders bei der vorrömischen Kleinplastik, sicher in einheimischen Werkstätten produziert, stellen wir ein starkes Beharren auf einer einmal angenommenen Form fest, die Naturbeobachtung tritt zurück, es bleiben Pose und Attribut. Mit der römischen Besetzung gerät die volkstümliche Kunstübung aus der Mode, auch die einheimischen Bronze gießer beginnen, das griechisch-hellenistische Stilempfinden zu übernehmen. Und nun begegnen wir den prachtvollen Kunstwerken, die sich an griechischen Vorbildern orientieren, ich darf auf den sitzenden Hercules aus Wien (ursprünglich aus der Ambraser Sammlung) verweisen, der auf ein von Lysipp für Alexander d. Gr. gefertigtes Original in der 2. H. des 4. Jh. s. v. Chr. zurückzuführen ist.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß in manchen Arbeiten der Kleinkunst der Bronze gießer einfach Freude am Formen, am Modellieren verspüren läßt, z.B. im Schwein, das als Waage Verwendung fand, dieses behäbige, lustige Tier ist als Genardarstellung zu verstehen und nicht als Votiv.

Und diese Seite der Antike, das einfache, tägliche Leben, diese Entmythologisierung wollen wir mit unserem kulturhistorischen Rahmenprogramm versuchen.

Liselotte Zemmer-Plank

Die Ironie, ein Tiroler zu sein

Langsam wird es dunkel im Saal, der zu einer Landschaft umgebaut wurde, aus den Lautsprechern kommt dumpfes Rumoren, die ersten Takte der Zarathustra-Fanfare, von der Decke herab schweben Bergsteiger, reiten die Umhüllung von einem Berg, einem Eisberg, grell reflektiert er das Scheinwerferlicht, obenauf steht Andreas Hofer und schaut gelassen über all jene hinweg, die gekommen sind, um das 100-Jahr-Jubiläum des organisierten Tourismus in Tirol zu begehen. Jetzt geht die Show erst richtig los: eine Gruppe von Kindern drängt sich durch die Zuschauermenge und singt ein Lied, Otto Gründl erscheint immer aus einer anderen Ecke und referiert mit Bauchladen und krausen Gedanken über die Geschichte des Fremdenverkehrs, quer durch den Saal, von einem Kunstberg zum anderen, wird gejedelt, die Geierwally singt eine Arie, ein Mann mit lebendem Steinadler erklimmt die Höhe des Eisbergs, ein Ochsespann mit Heuschaber nimmt die Schuhplattler mit, drei Musikkapellen auf einmal sorgen für tumultarische Zustände, während eines Saxophonsolos beruhigt sich die Szene, den Schluß bildet ein Videoclip, dessen Gegenstand weder Coca Cola ist noch Michael Jackson, sein Gegenstand ist Tirol!

Es war wirklich beeindruckend, was sich Regisseur Michael Sedivy im Auftrag der Tirol Werbung für seinen Tiroler Abend der anderen und neuen Art einfallen ließ.

Dabei verzichtete er auf kein einziges jener Klischees, die uns üblicherweise Bauchweh verursachten. Warum, lautet die Frage, war von diesem Bauchweh plötzlich nichts mehr zu spüren?

Ich glaube, der Unterschied ist nach Sedivys Show nicht mehr schwer zu erklären. Er liegt im Anspruch, der auf der Bühne realisiert werden soll.

Der Tiroler Abend der herkömmlichen Art, erbarmungslos und noch immer landauf landab exekutiert, zeichnet mit kommerziellem Ernst ein Bild, von dem der Gast annehmen soll, daß es mit uns, den Tirolern am Ende des 20. Jahrhunderts noch irgendetwas zu tun hat. Wenn auch volkskünstlerisch überhöht, lautet dennoch die Botschaft: Seht her, so urig sind wir in Wahrheit hinter unserem modischen Kleid, das wir, wenn wir dürften, sofort gegen die Krachlederne eintauschen würden.

Die Tatsache, daß solcher Glaube, zu sein, was wir nicht sind, längst nicht mehr stimmt, ergibt die Verlogenheit, die, je nach Sensibilität, den einen amüsiert, den anderen ärgert.

Der Neue Tiroler Abend verzichtet von vornherein darauf, mit Traditionellem irgend eine direkte Aussage über die Gegenwart machen zu wollen. Im Gegenteil: perfekte Technik und professionelle Präsentation zeigen klar, wann nach Christus das Schauspiel stattfindet. Damit ist aber auch schon ein Gutteil der alten

Verlogenheit eliminiert und eine Distanz geschaffen, die ausreichend Platz läßt für Selbstironie.

In dieser Selbstironie, einer Gratwanderung zwischen Kritik und Liebeserklärung, bestand die eigentliche Leistung des Regisseurs. Mit ihr gelang es, alte Klischees in neue, überraschende Bilder zu verwandeln, Bilder, deren lange Geschichte aus einer irgendwann vielleicht intakten Tradition bis hin zur Kommerzialisierung stets mitgespielt wurde. Nicht nur das Tirol der Vergangenheit war Gegenstand des Neuen Tiroler Abends, sondern auch, was das Tirol der Gegenwart jeweils mit

dieser Vergangenheit anstellt und angestellt hat. Gespielt wurde nicht nur, was wir glauben, daß wir sind, obwohl wir wissen, daß wir waren, obgleich wir nicht wissen, ob wir wirklich so waren.

Gespielt wurde märchenhaft das Märchen unserer Identität. Ich hoffe sehr, daß dieser intelligente, ironische, wohltuend weltbürgerliche Tiroler Abend in der Dogana, zu dem man den Veranstaltern nur gratulieren kann, nicht bis zur nächsten Hundertjahrfeier in der Versenkung verschwindet, sondern der beispielhafte Anfang für eine denklich zeitgemäße touristische Selbstdarstellung der Neuen Art wird.

Alois Schöpf

Jazzfrühschoppen auf der Trams

B'Pop und Swing im Rahmen der Jugendwoche Landeck



Frühschoppen ohne Egerlinge, Schmölltaler und Wildbachecho, daß das im Oberland geht, und es sei bemerkt gar nicht schlecht, bewiesen am Sonntag Vormittag die »Hot B'Pop« auf dem Tramserhof in Landeck. Bei herrlichem Wetter und einer stattlichen Zuhörerzahl gestaltete sich der Jazzfrühschoppen zu einem richtigen Musikerlebnis für Liebhaber dieser Musik und das unter freiem Himmel. »Hot B'Pop«, alles übrigens Mitglieder der »Big Band Connection« Landeck, sind Schweißgut Martin (tpt), Markus Geyr (as, ts, ss), beide in der Tiroler Jazzszene schon recht gut bekannt sowie Alfred Schweißgut (guit), Wolfgang Kröpfl (b) und Peter Weigand (dr). Martin und Alfred Schweißgut als Mitglieder der »Dirty Note Syncopators« und Markus Geyr als Saxophonist der »Combo Delago« sind in der jeweiligen Besetzung ohnedies einem breiteren Publikum in Erinnerung.

Die seit vier Jahren in wechselnder Besetzung auftretenden »Hot B'Pop«, hoffentlich bleiben sie jetzt so, können als Gradmesser ihres Könnens auf den Sieg im 2. Tiroler Jungmusikerwettbewerb 1987 sowie den »Großen Preis« der Tiroler Fremdenverkehrswerbung verweisen. Ihre Musik, eine gelungene Mischung be-

ziehungsweise Abwechslung aus Latin, B'Pop und Swing, Jazzstandards selbstverständlich, kann auch ältere Semester begeistern und ist jungen Hörern noch lange nicht zu antiquiert.

Mit dem nötigen Drive, einer Menge Enthusiasmus und Engagement erzeugten sie bald die für einen Frühschoppen erforderliche Stimmung. Mit wohlproportionierten, niveaувollen Soli konnten sowohl Martin Schweißgut, Markus Geyr als auch Alfred Schweißgut, der seinem älteren Bruder übrigens um nichts mehr nachsteht, überzeugen. Wolfgang Kröpfl am Baß und Schlagzeuger Peter Weigand lieferten ein überaus gediegenes Understatement und sorgten auch bei ihren Soli für Aufmerksamkeit. Daß die fünf jungen Musiker vielseitig und auch auf dem Gebiet des Funk zuhause sind, stellten sie mit einer entsprechenden Nummer unter Beweis. Spielfreunde und Spielwitz, für humorvolle Einlagen war immer Zeit genug, waren die restlichen Zutaten für den gelungenen Frühschoppen, welcher kein einmaliger gewesen sein sollte; als Abschluß der Landecker Jugendwoche ein gelungener.

Hauser

Aus Anlaß des 25-Jahr-Jubiläums:

»Ehrenzeichen der Diözese Innsbruck« für besondere Verdienste um Glaube und Heimat

Innsbruck (pdi) - Aus Anlaß des 25-Jahr-Jubiläums der Diözese Innsbruck hat Bischof Dr. Reinhold Stecher auf Vorschlag und mit Zustimmung des Bischofrates das »Ehrenzeichen der Diözese Innsbruck« für besondere Verdienste um Glaube und Heimat errichtet. Diese Auszeichnung wird — laut Statuten — Laien der Diözese Innsbruck als öffentliche Anerkennung »für besondere ehrenamtliche Verdienste um die Heimatkirche (Pfarre, Dekanat und Diözese) wie auch um das Allgemeinwohl (gesellschaftlich-kultureller Bereich) verliehen«.

Damit hat die Diözese Innsbruck erstmals eine eigene diözesane Auszeichnung geschaffen. Sie wird vom Diözesanbischof oder seinem Beauftragten in Silber und in außerordentlichen Fällen in Gold zusammen mit einer Urkunde überreicht.

Anträge auf Verleihung sind vom zuständigen Dekan beim Bischöflichen Ordinariat einzubringen. Sie werden von einem Kuratorium behandelt und dem Diözesanbischof zur Entscheidung vorgelegt. Das Kuratorium setzt sich zusammen aus dem Generalvikar als Vorsitzendem, dem Kanzler, dem Seelsorgeamts-



leiter sowie zwei vom Pastoralrat zu wählenden Laien (ein Mann und eine Frau). Entworfen wurde das Ehrenzeichen der Diözese von Prof. Josef Kölblinger. Gestaltungselemente des Zeichens sind das Kreuz, das Diözesanwappen sowie der Schriftzug »Für Glaube und Heimat«.

Chormusik auf Schloß Landeck

Am Sonntag, den 2. Juli 1989 um 20.00 Uhr gibt der Sängerbund Landeck unter seinem Chorleiter Klaus Wolf im Rahmen des Kulturreferates der Stadt Landeck ein Chorkonzert auf Schloß Landeck.

Zur Aufführung gelangen getragene und heitere Chorwerke vom Barock bis zur Moderne (Isaak, Haßler, Lasso, Bresgen u.a.) sowie europäische und alpenländische Volkslieder. Durch die breit gefächerte Programmauswahl wird den Zuhörern in der akustisch hervorragen

den Schloßhalle sicher ein feiner Choraabend geboten.

Bei diesem Konzert wird auch der langjährige Landeshauptmannstellvertreter und Kulturreferent des Landes Tirol, Prof. Dr. Fritz Prior, erwartet. Er erhält an diesem Abend als Freund und Förderer des Sängerbundes Landeck eine besondere Ehrung. Eintrittskarten zu S 40,— für Jugendliche, S 60,— für Erwachsene sind in der Buchhandlung Tyrolia und an der Abendkasse erhältlich.

Spender gesucht! Zur Beschaffung einer neuen Vereins-Fahne!

Die Veteraner- und Soldaten-Kameradschaft Schönwies-Mils-Imsterberg macht sich laut Beschluß des Vereins-Ausschusses vom 8. Juni 1989 die große Aufgabe, eine neue Vereins-Fahne zu beschaffen. Zu diesem für die Allgemeinheit und für den Verein wichtigen Vorhaben werden für finanzielle Hilfe zur Beschaffung des Kaufpreises herzliche Spender gesucht. Die Fahne trägt auf der einen Seite den Tiroler Adler mit Eichenlaub auf grünem Grund und auf der anderen Seite die Gottes-Mutter von Lukas Cranach mit Edelweiß und dem Vereinszeichen auf rotem Grund und kostet S 75.000,—. Die Fahnenweihe erfolgt mit der 30-Jahr-Feier des Vereins (1955-1985) am Kirchtag, den 13. August 1989 in Schönwies. Spenden von S 300,—, S 400,—, S 500,—, S 1.000,— und aufwärts werden mit fünf Fahnenägeln-Plaketten in Silber und Gold auf einem Fahnenband mit den Namen der Spender geehrt.

Auch kleinere Beträge unter S 300,— werden dankbarst angenommen! Für Spenden auf das Konto Nr. 126 680 der Raika Zams-Schönwies danken wir allen Spendern für die Mithilfe an dieser Spenden-Aktion mit herzlichem Vergelts Gott!

Für den Ausschuß:
Der Obmann Gustav Blaschegg

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Montag, 17.00 Uhr**



Der Sängerbund Landeck als Vertreter Tirols beim Bundesländersingen 1989 im Rathaussaal Telfs.

Wo sind sie geblieben?

Artenschutz Teil V

Selten wurde einer Landschaft so übel mitgespielt wie gerade der Au. Die Restbestände, welche heute noch zu sehen sind, haben nur mehr wenig mit den einst ausgedehnten Auwäldern gemein.

Die Innauen waren im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert oft ein bis zwei Kilometer breit und das Innbett verlief sich auf einer Breite von zweihundert bis dreihundert Meter. Die Mäander des Stromes waren vielfach in mehrere Arme aufgelöst. 1815 begann eine gezielte Innverbauung, einzelne Regulierungsarbeiten sind aber schon seit dem 14. Jahrhundert bekannt. Durch die Verbauung wurde das Innbett auf 60 bis 80 Meter verengt, also auf ein Drittel der damaligen Breite. Die Wälder wurden gerodet und die feuchten Wiesen entwässert.

Aufgrund der drastischen Veränderungen und der damit verbundenen Zerstörung eines Refugiums für viele seltene Pflanzen und Tiere insbesondere während der letzten Jahrzehnte sah sich die Tiroler Umweltschutzabteilung veranlaßt, diese Verluste anhand einer Kartierung und mittels Flächenberechnungen genau zu belegen. Für große Teile des Inn-tales war es möglich, direkte Vergleiche der Auwaldflächen in den Jahren 1855, 1964 und 1968 zu ziehen. Für die Bereiche des Oberinntales war jedoch nur ein Vergleich zwischen 1964 und 1986 möglich:

Stand 1855: 1.627 Hektar Auwaldfläche (nur im Inn-tal zwischen Unterperfuß abwärts bis zur Staatsgrenze)

Stand 1964: 410 Hektar Auwaldfläche (gesamtes Inn-tal)

Stand 1986: 211 Hektar Auwaldfläche (gesamtes Inn-tal unter Einbeziehung sämtlicher Galeriewaldstreifen)

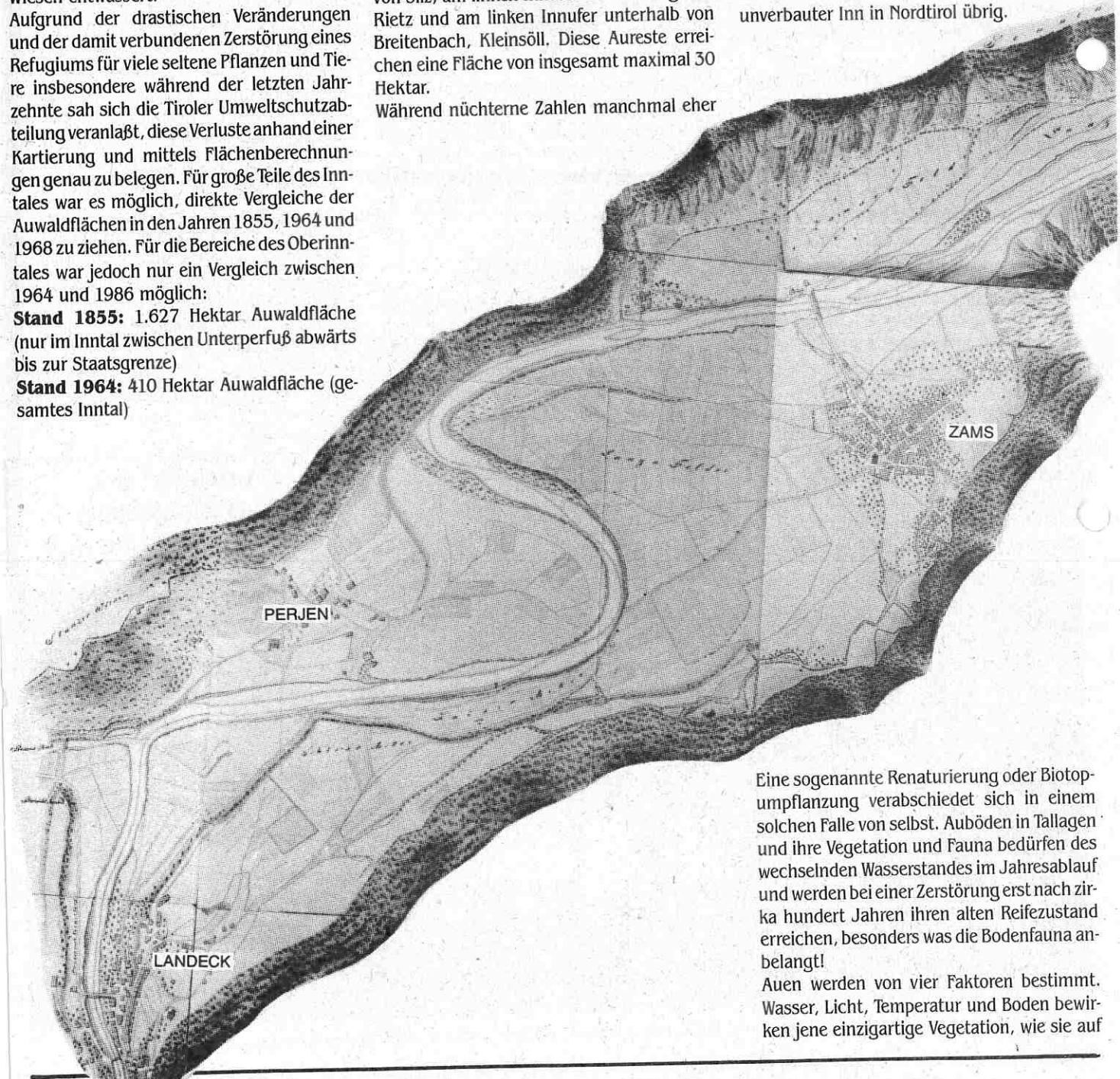
Vom gesamten im Inn-tal noch bestehenden Auwald sind nur noch 150 Hektar als Auwald im Sinne einer weiteren Begriffsbestimmung zu betrachten.

Was ist nun eigentlich ein Auwald? Als Auwald wird eine Grünfläche entlang eines fließenden, natürlichen Gewässers bezeichnet, die mit Holzgewächsen bestockt ist, welche von der Unregelmäßigkeit der Wasserführung abhängig sind und die so weit reicht, wie Überschwemmungen erfolgen oder erfolgt sind. Auen in diesem ursprünglichen Sinn gibt es im Inn-tal lediglich an vier Stellen: in Mils bei Imst, am rechten Innufer oberhalb von Silz, am linken Innufer bei Mieming und Rietz und am linken Innufer unterhalb von Breitenbach, Kleinsöll. Diese Aueste erreichen eine Fläche von insgesamt maximal 30 Hektar.

Während nüchterne Zahlen manchmal eher

abschrecken, ist eine Au gewiß etwas für Träumer und Schwärmer. Die Wildnis umgestürzter vermodernder Bäume, Tümpel und Wassergräben, das dichte Grün und der intensive Geruch besitzen etwas Urzeitliches. Nur — die Au macht es ihren Besuchern nicht leicht; sie schenkt sich nur dem Stillen, Geduldigen. Stockenten, Bläßhühner, Graureiher, Elstern, Raben und Gänsesäger erblickt derjenige, der sich behutsamen Schrittes aufmacht um die Hochzeitsräder vieler kleiner blauer Libellen zu entdecken.

Wer sich allerdings anschickt sich einem solch hehren Naturerlebnis hinzugeben, der möge für einen Augenblick sämtliche Intentionen der Kraftwerkbauer vergessen. Mit dem Bau der Innstauufen werden wiederum 85% Prozent des natürlichen oder naturnahen Auwaldes verlorengehen. Es bleiben bei der Erfüllung des Vollausbauens noch zirka 30 Kilometer — zerstückelt auf mehrere Teile — unverbauter Inn in Nordtirol übrig.



Eine sogenannte Renaturierung oder Biotopumpflanzung verabschiedet sich in einem solchen Falle von selbst. Auböden in Tallagen und ihre Vegetation und Fauna bedürfen des wechselnden Wasserstandes im Jahresablauf und werden bei einer Zerstörung erst nach zirka hundert Jahren ihren alten Reifezustand erreichen, besonders was die Bodenfauna anbelangt!

Auen werden von vier Faktoren bestimmt. Wasser, Licht, Temperatur und Boden bewirken jene einzigartige Vegetation, wie sie auf

unserer Abbildung zu sehen ist. Besonders die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse machen die Au zu einem eigenständigen ökologischen System mit einem hohen jährlichen Stoffumsatz, der sich auch im schnellen Holzzuwachs zeigt. Auengehölze sind nach zwanzig, beziehungsweise 30 Jahren (ansonsten 100 Jahren) schlägerungsreif. Sie waren daher in früheren Zeiten eine wertvolle Energiequelle, aus denen jährlich große Brennholz mengen ohne besondere forstliche Pflegemaßnahmen genommen werden konnten. Eine weitere bedeutende Funktion hatte der Auwald für das Wild. Auwälder waren bequeme Nahrungsquellen im Winter für das Rot- und Rehwild. Die Verbißschäden im Hochwald hielten sich demgemäß in Grenzen.

Mit Verordnung der Tiroler Landesregierung wurden 1985 die Stamser und Rietzer Innau-

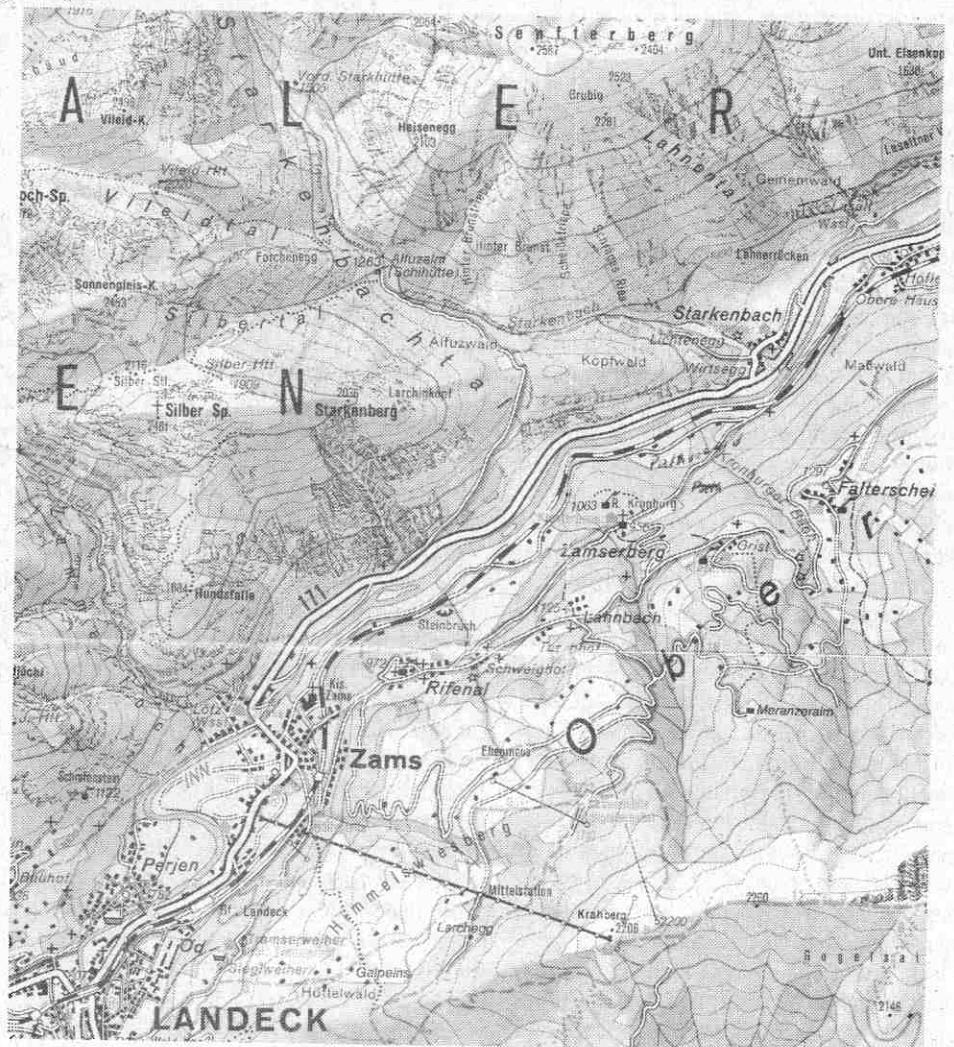
Der Inn zwischen Landeck und Imst, Ausschnitt aus der Innkarte 1820,
Tiroler Landesarchiv



en zum Naturschutzgebiet erklärt. Auf drei Teilbereichen in der Ausdehnung von 15,7 Hektar wird im mittleren Teil ein Grauerlenbestand angetroffen, welcher als einziger bekannter Baumbestand dieser Art seine natürliche Altersgrenze erreicht hat. Zwei der Areale werden als die ursprünglichsten am Tiroler Inn angesehen. Eine weitere Rarität sind die teilweise nur mehr auf diesem Gelände anzutreffenden Käferarten. Da in den gegenständlichen Auen ein Urwald mit absterbendem Holz in größerer Menge vorhanden ist, können auch die dazugehörigen Holztiere hier existieren. Dies zeigt der Fund des als äußerst selten geltenden Käfers »Dirrhagus emyi« — in Mitteleuropa erst von 3 Stellen in Einzelstücken bekannt — der in den dünnen, am Boden liegenden Erlenästen der Stamser Au in bemerkenswerter Individuendichte vorkommt. Besonders erwähnenswert ist auch die Entdeckung einer für die Wissenschaft neuen Käferart, des Malthodes kahleni, der bisher auf der ganzen Welt nur von dieser Stelle bekannt ist.

Die Rodung der Auwälder stellt ein beredtes Beispiel für Wertvorstellungen dar, deren »Philosophie des Habens« sich auf möglichst großem materiellen Wohlstand gründet. Bahn, Autobahn und Landgewinn haben dazu geführt, daß eine Landschaft, die Konrad Lorenz als »voller Wunder« bezeichnet verloren ging, unwiederbringlich...

L.E.



Im Vergleich dazu der heutige Innverlauf

Der Professor

von Luis Zagler

Teil II

er habe das Heu auf seinem Schlitten mit einem Strick für die bevorstehende Talfahrt gebunden, erzählte der Bauer, habe das Heu aber in der Mitte wie zu einem Halbrund aufgehäuft, was auch der Grund war, daß der Strick gerissen sei, sobald er tüchtig daran zog.

Wieder begannen Frau und Kinder zu lachen, weil sie vor sich sahen, wie der Bauer mit seinem »Blauen« zur Tür hereinkam, den er bei diesem Strickriß davontrug.

Nur der Professor lachte nicht. Ihm war diese Geschichte nicht zum Lachen. Er war wie auf einer Spur von Erkenntnis und fragte den Bauern, indem er sagte: »Gott, Sie haben also gemerkt, daß das Seil riß. Aber angenommen, es wäre nicht gerissen; würden Sie Ihren Schlitten noch einmal so binden?«

Der Bauer lehnte sich zurück, hob beide Kinder mit einem Ruck auf seine Knie und meinte lächelnd und ein wenig verschmitzt: »Der Fehler ist bei uns schon seit Generationen bekannt.«

Das machte die Geschichte für den Professor jetzt erst recht interessant und er fragte, warum er denn seinen doch auch nicht billigen Strick zerrissen hätte? Worauf der Bauer ihm zur Antwort gab: »Bald gsagt, i hab's müssen probieren!«

Und er lachte.

»Wir müssen's ja alle immer wieder probieren. Mal setzen wir die Erdäpfel so, mal so. Mal mäht man früher, mal später. Des ist, weil's nia gleich ist, daß es nia fad wird.«

Der Professor machte sich bereit aufzusteigen, er glaubte endgültig erkannt zu haben, daß von neuer Erkenntnis bei diesem Bauer wenig zu finden wäre, blieb aber, weil der Bauer ihm jetzt noch zu erklären begann, wie er als Bauer auf die Erfahrung der »Alten« zurückgreifen könne. Das sei weitgehend gesichertes Wissen, sagte er, dessen Brauchbarkeit über Generationen hin geprüft worden sei. Und in seinem Fall sei es so, daß er sich aus diesem Wissen grad soweit hervorwage, wie es ihm gut dünke. Und er fügte hinzu: »Wir sein wia die Füchs, die können sich's ja leistn, ihre Hennen nur bei Nacht zu stehn.«

Ganz konnte der Professor bei diesem Zickzack jetzt nicht mithalten, aber er fragt doch noch einmal den Bauern, was er glaube, daß in der Wissenschaft im Prinzip anders gemacht würde als bei ihm. Er möge, beschwor der Professor jetzt den Bauern, ihm im Interesse der Allgemeinheit sagen, wenn es da etwas gäbe, was er noch nicht wisse. Er sei ein Mensch der Wissenschaft und das heiße heute, ein Mensch mit Macht. Wenn diese Macht zum Wohl der Menschen genutzt werden soll, möge er ihm verraten, was er als Bauer der Wissenschaft offensichtlich voraus hätte, so wahr seine Welt, wie sich jeder selbst

überzeugen könne, noch in einem Gleichgewicht ist, was man von der einen ja nicht mehr ganz behaupten könne.

Jetzt blickte der Bauer dem Professor ratlos ins Gesicht und sagte: »Vielleicht sind wir nur die besseren Verlierer?«

Aber das ließ der Professor nicht gelten. Er sagte: »Das sind wir genauso.«

»Dann sind wir vielleicht besser imstande, unsere Fehler zu nutzen«, sagte der Bauer und griff damit den Gedanken wieder auf.

Aber der Professor schüttelte daraufhin nur den Kopf und sagte: »Nein, nein, die nutzen schon auch wir!«

»Dann«, sagte der Bauer entschieden, »kann es nur noch eines sein: daß wir uns zu einem Fehler schneller bekennen als Sie.«

Aber auch da winkte der Professor noch einmal ab. Er ließ den Einwand nicht gelten. Von einem Bauern gesagt, war ihm der Vorwurf der Sturheit absolut unakzeptabel. »Nein«, sagte der Professor, »ich sehe, Sie lehren mich da leider nichts Neues«, machte sich wieder bereit zum Aufstehen und richtete sich dafür seine Jacke zurecht, die er vorsichtshalber mitgenommen hatte, weil man ja nie weiß. Der Bauer lächelte, drückte die zu Ende gerauchte, selbst gedrehte Zigarette auf seinem Fußboden aus, bis nichts mehr von ihr übrig blieb als ein paar zerquetschte Krumen Tabak und fügte nur noch ohne jeden Ehrgeiz einen Satz hinzu, um dem Gespräch mit dem Herrn Professor einen weichen Ausklang zu geben: Vielleicht, Herr Professor, liegt das Geheimnis darin, daß wir unsere Fehler erkennen, noch bevor sie ein zu großes Unheil angerichtet haben und weiter anrichten.«

Dieser Satz traf den Professor wie ein Fausthieb. Er war zwar noch immer nicht ganz aufgestanden, aber wäre er nicht schon gesessen, er hätte sich jetzt gesetzt. Und obwohl ihm der Bauer am Beispiel seiner einmal falsch gesetzten Erdäpfel anschaulich zu exemplifizieren begann, wie rasch er darauf käme, was er falsch gemacht hätte und was nicht; der Professor horchte nicht mehr. Ihn hatte die Wucht einer Verantwortung jetzt wie eine Elementargewalt überkommen. Plötzlich standen da Generationen vor ihm, gefangen im Irrgarten lose hingeworfener Theorien — und ihnen gegenüber das Lächeln, mit dem sie hineingeworfen wurden in diese Generationen, wie man Kartoffelschalen hineinwirft zu den Schweinen. Aber das war in diesem Moment kein gültiger Vergleich mehr, das wußte der Professor, weil ihm bekannt war, um wieviel länger diese Generationen an seinen Theorien schon gekaut hatten und noch immer weiter kauten, von denen er selbst schon längst nichts mehr hielt, weil ihre praktische Anwendung sich nicht nur als

gefährlich, sondern in einzelnen Fällen sogar als tödlich erwies.

Er stand auf und zog sich seine Jacke über. Ihn fröstelte plötzlich. Es war aber noch nicht Nacht. Als er dann aber nach einer stummen Verabschiedung ins Freie trat, war ihm, als wäre es Nacht und als gäbe es diese Hölle jetzt wieder in dieser Nacht, diese Hölle, von der er seit seinen Kindertagen nichts mehr gespürt hatte. Plötzlich war ihm, als gäb es sie wieder und als müßte er jetzt mitten in sie hinein, mitten hinein in diese Hölle, wo jeder ihn wieder kannte und auch verklagen konnte. Und er fürchtete sich. Plötzlich war ihm jeder Strauch nur mehr wie dazu geschaffen, um sich dahinter zu verstecken. Vor seinen Peinigern, denen er jetzt entgegenging. Und da war nicht nur einer, der da kommen würde, um ihn zu verklagen, sondern Generationen. Und noch war ihm die Last nicht bewußt, die ihm schon aufgeladen war — die Kinder dieser Generationen; an sie dachte er jetzt noch gar nicht.

Auch wußte keiner, wie sich das alles jetzt auf ihn auswirken würde. Er war wie verschlossen, als er den Hof verließ. Aber es war zu vermuten, daß er sich jetzt nur noch zurücksehen würde, hinter die mit Panzerglas gesicherten Kammern der Wissenschaft, wo er sich allein noch sicher fühlen konnte, solange einer von außen nie genau weiß, was drinnen vor sich geht — selbst der nicht, der es schon wußte.

Droht ein »Nachzipf«? Sommerschule der KJ Tirol

(pdi) Auch wenn das Schuljahr noch nicht zu Ende ist: Viele Schüler wissen bereits, daß sie ein Fach nicht positiv abschließen werden. Eine Möglichkeit, sich fachlich gut betreut und in Ruhe auf die Wiederholungsprüfung vorzubereiten, bietet die Sommerschule der Katholischen Jugend Tirol.

Vom Sonntag, 27. August, bis Samstag, 9. September 1989, stehen Studenten zur Verfügung, die mit den Schülern den Prüfungsstoff durcharbeiten. Die Vorbereitung wird in Kleingruppen von drei bis fünf Personen und in ca. 60 intensiven Nachhilfestunden angeboten. Dabei soll auch die Erholung nicht zu kurz kommen. Deshalb wird auf die Freizeitgestaltung ebenfalls besonderer Wert gelegt. An der Sommerschule teilnehmen können Schüler, die in der Oberstufe in den Fächern Mathematik, Englisch, Latein und Französisch (letzteres nur für Mädchen) eine Wiederholungsprüfung haben oder es »gerade noch einmal geschafft haben«.

Die Unterbringung erfolgt für Burschen im Jugendhaus St. Sigmund im Sellraintal, für Mädchen im Jugendheim Inzing. Die Kosten für Vollpension und Kurs betragen 3.600,— Schilling. Nähere Auskünfte und Informationen: Katholische Jugend, Wilhelm-Greif-Str. 7, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/59847-25.

Brot

Ein Theaterstück und neun Erzählungen von Luis Zagler

In einer Sprache, die sich nicht anbiedert, aber mit einer Sicherheit ohnegleichen am Wesentlichen rührt, zeichnet Luis Zagler Momentaufnahmen aus einer verlorenen Welt. In seinem Theaterstück »Brot« gerät der Streit eines vereinsamten und am Existenzminimum lebenden Bergbauernhepaares zum unheilvollen Gleichnis. Die Auseinandersetzung entzündet sich daran, daß jede Nacht ein Laib Brot gestohlen wird. Ein wortkarger Dialog, um den Verlust von Illusionen, Angst und Starrsinn, um Finden und Verlieren. Der Glaube der Bauern an das Morgen ist beständig und fruchtbar, weil es die Arbeit so will. Die Ausweglosigkeit beginnt erst mit dem Ruhen der Hände.



»Brot« erlebte sein Debüt bei den Volksschauspielen 1988 in Telfs, für die Buchausgabe wurde der Text durch neun Erzählungen ergänzt.

Lesen dieser Geschichten von Luis Zagler ist wie ein Nachhausekommen, wenn es draußen friert, wie sanftes tiefes Atmen nach strengem Tagwerk. Es macht, daß man vor den letzten Seiten scheut, gewahr werdend, daß das Buch zu Ende ist. »Geh zurück zu den Quellen«, mahnt jede einzelne der Begebenheiten.

Häufig sind Personen und Worte eines Stückes austauschbar, genauso wie der Ort der Handlung. Nicht bei Luis Zagler. Seine Goldeggbauerin, sein Riederbauer und der Fleckenhofer sind unverwechselbar, deren Los kann niemand sonst tragen.

»...wo das Äußere zugunsten des Inneren zumindest einmal am Tag seine Bedeutung verliert, weil einem bewußt wird, daß es von solcher Bedeutung ja gar nicht ist.« (Aus OHNE EIN WORT). Ist es nicht so, daß angenommen wird, ein Bauer darf gar nicht so sein, von solcher Art, voll von Empfindungen, und einer Weisheit, die jeder eingebildeten, seichten Geistigkeit spottet? Aber vermutlich ist es

nur so, daß man derlei Dinge überhaupt nicht versteht oder begreifen kann, wenn das Wissen darum nicht schon vorher in einem ruht. Ein Echo der Seele gleichsam. Luis Zagler, geboren 1954 in Dorf Tirol bei Meran gehört zu den stärksten dramatischen Talenten Tirols. Zagler hat das Studium der vergleichenden Literaturwissenschaften in Innsbruck mit Auszeichnung abgeschlossen. Sein erstes Theaterstück entstand 1975, wurde in Südtirol aufgeführt, als Hörspiel gesendet und für das Fernsehen aufgezeichnet. Der Bayerische Rundfunk hat daraus einen Film gemacht. Es ist der erste Teil einer »Bergbauerntrilogie«, deren zweite Folge inzwischen ebenfalls voll-

endet ist. Weiters entstanden Kurzgeschichten für Zeitschriften und Rundfunk, mehrere Lieder und eben der Einakter »Brot«. Eine offizielle Anerkennung von Luis Zaglers Schaffen deutete 1988 die Zuerkennung des Österreichischen Dramatikerstipendiums.

Am 13. Juli findet die Premiere von »Entweder-Oder« von Luis Zagler in einer Aufführung des Brixentaler Volkstheaters im Rahmen der Innsbrucker Sommerspiele im Treibhaus statt. Der Band »Brot«, erschienen im Haymon Verlag enthält 128 Seiten und 16 Bildseiten mit Fotos von Laurin Moser.

L.E.

Rankendes Immergrün

Efeu-Hedera helix von Dr. Johann Gapp

An alten Häusern, Friedhöfen, an Stützmauern findet sich der Efeu, auch »Eppich«, Ewig-Laub«, »Wintergrün« oder »Waldmutter« (von Silva mater, Diskurides II, 210) genannt. Aus den Schattentrieben mit den fünfzackigen Blättern schießen im Herbst die Lichttriebe mit herzförmigen Blättern auf, die von Oktober an von den unscheinbaren grünen Blüten dolden gekrönt werden.

Erst im Frühling reifen daraus die blauschwarzen, von Vögeln gerne gefressenen Beeren. Noch an den heutigen Standorten spricht sich die Beziehung dieser Pflanze zum Tode und zum Weinbau aus, die ihr seit der Antike als einer dem Dionysos heiligen geblieben ist. Die so häufige Verwendung des Efeublattes als Ornament war sicher nicht zufällig oder entsprang einer künstlerischen Willkür, sondern hatte religiöse Motive.

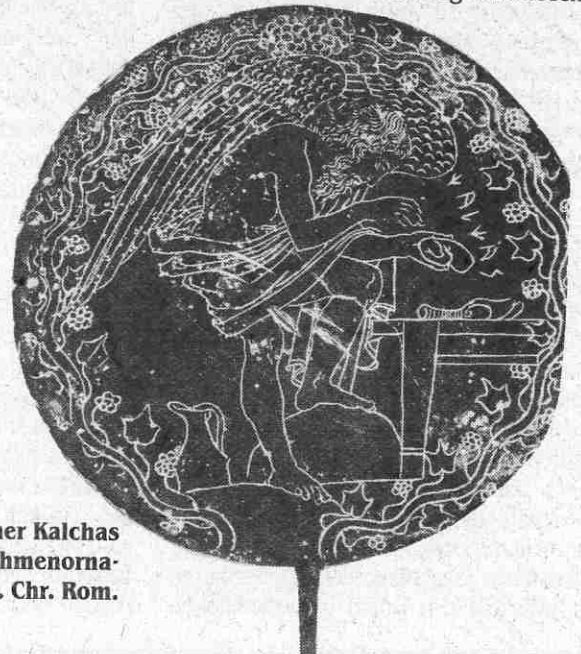
Im Kult des Dionysos spielte die Pflanze eine Rolle, die in seinem Mythos begründet war. Denn der aus der blitzgetroffenen Semele geborene Gott wurde durch einen mächtigen Efeu vor der Hitze der Flammen geschützt. Dionysos, die Bacchanten und Silenen erscheinen daher auf den Vasenbildern mit dem

Efeukranz, und auch der Pinienzapfen am Ende der Thyrsosstäbe war mit Efeublättern besteckt.

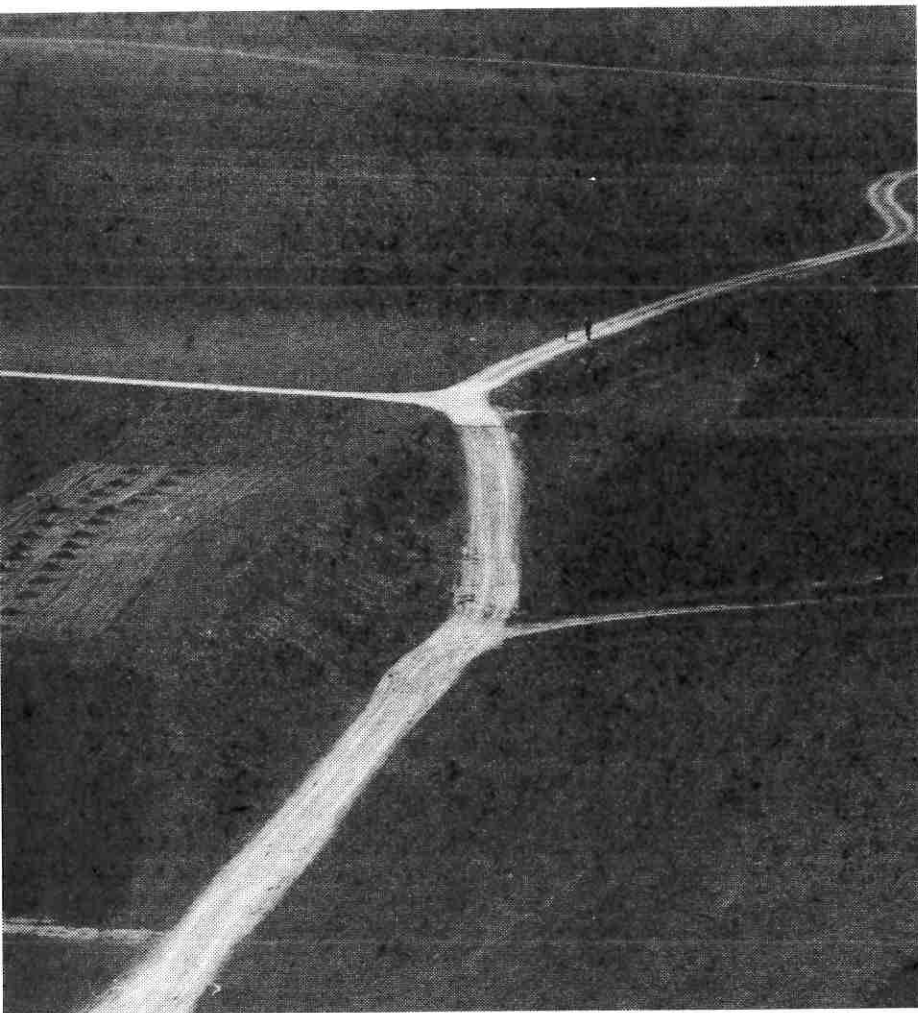
In der Volksmedizin wird aus den Efeublüten — bei uns blüht nur alter und sonnig gelegener Efeu — ein vorzügliches Mund- und Gurgelwasser hergestellt, das zugleich heilkräftig gegen Mandeleiterungen und Zahnfisteln sein soll. Die Efeublüten werden in Feinsprit angesetzt und etwa acht Tage an die Sonne gestellt.

Bei äußerlichen Behandlungen von Geschwüren, Flechten, Eiterungen scheint es sich um empirische Angaben und nicht um bloßes Abschreiben zu handeln. Sollte der Efeu ein Antibiotikum enthalten oder regelmäßiger Träger eines antibiotisch wirkenden Pilzes sein?

Es ist noch gar nicht lange her, daß in der »Zauber- und Volksmedizin« verwendete Drogen durch systematische Forschungen zu unerwarteter großer Bedeutung in der modernen Medizin gelangten. Vielleicht ist auch dem im Schatten des Vergessenen gesunkenen Efeus eine solche Wiederentdeckung beschieden?



Etruskischer Spiegel. Der Seher Kalchas bei der Leberschau. Als Rahmenornament eine Efeuranke. 4. Jh. v. Chr. Rom. Vatikan.



Maß für Maß

von Sigbert Riccabona Teil II

Eine eingehende Betrachtung der Veränderungen in unserem Lebensraum während der vergangenen 30 Jahre sollte das Erwachen aus dieser Betäubung beschleunigen.

Welche Veränderungen bezüglich der Gestaltung des Siedlungsraumes treten nun in Erscheinung, und welche Phänomene werden sichtbar? Einige davon sollen, wie folgt, kurz aufgelistet werden:

— Zunehmende Polarisierung. — Das Leben wird als Mosaik von Funktionen und Rollen aufgefaßt. Das Gesamtmuster wird immer bedeutungsloser, da den einzelnen Steinen die Hauptaufmerksamkeit gewidmet wird. Die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholen, Verkehr und Bilden werden nicht mehr im Gesamtzusammenhang gesehen, sondern als jeweiliges Einzelsystem, welches in sich optimiert wird. Die Folge ist, daß die Menschen zwischen den Räumen, die den Funktionen zugeordnet werden, hin und her hetzen, das organisierte Leben (organisierte Kindheit, organisierte Freizeit etc.), die kanalisierte Landschaft; früher Kontinuum, Gestaltung der Landschaft von der Stube hinaus bis aufs Feld, heute Zerstückelung und Verinselung, in den Inseln polarisieren sich Eigenschaften und Tätigkeiten in einem unmenschlichen

Maß. Beispiele für Polarisierungen: Räume ohne Kommunikation — Kommunikationszentrum, Verlust an Erholungsraum im näheren Wohnungsfeld — Übernutzung der Erholungsräume (hohe Instandhaltungskosten), Übererschließung — Naturschutzgebiet, Gewässer in Abflußrinnen konzentriert — Verlust an Feuchtbiotopen. Die Fäden zwischen den Polen wurden zerschnitten, der jeweilige Pol als eigenständig betrachtet und behandelt. Je größer die Distanz, über welche hinweg die Polarisierung erfolgt (z.B. Alpenraum als Erholungsraum für europäische Ballungsgebiete), um so weniger können die Pole in das jeweilig örtliche Geschehen integriert werden.

Im Bild des Mosaiks gesprochen, bedeuten diese Entwicklungen, daß sich die Beschäftigung auf immer weniger Steine konzentriert, die Kontraste zunehmen, das Bild immer greller und eindeutiger wird. Es verliert sein Geheimnis, seinen Charme, seinen kreativen Gehalt; das ursprüngliche Meisterwerk, welches auf allen Ebenen des Seins antwortete, aber nie gänzlich ausgehorcht werden konnte, wird zu einem Playboywitz, der nach dem Erfassen der Pointe als langweilig und uninteressant beiseite gelegt wird. Das Geheimnis

des örtlichen Maßes, in dieser Betrachtung: des alten Tiroler Maßes, ist verlorengegangen. — Phänomen der Grenzen. — Polarisierung und verstärktes Auftreten von Kontrasten führen zur Erscheinung rigider, rasierklingscharfer Grenzen. Das Mosaik hat seine Tiefe verloren, der Übergang zwischen den Steinen ist sprunghaft geworden. Z.B. soziale Kontakte: früher fließende Übergänge, Gespräch auf der Straße, über den Zaun, im Hausgang, vom Fenster zur Straße etc., das Spiel der Nähe und Distanz war möglich. Heute ist das Entweder-Oder vorherrschend. Entweder Besuch zu Hause mit größter Nähe oder das unverbindliche Gespräch mit großer Distanz. Grenzen werden auch immer mehr zu exakten und berechenbaren Größen; z.B. der Grundstücke oder der Nutzungen (Fluß-Landschaft, Straße-(früher Weg)Landschaft); die Wohnungsgrundrisse zeigen eine gewisse Starrheit, kein Fließen der Räume in den Wohnungen, auch hier wieder entweder-oder, das Sowohl als Auch ist verpönt. Die Grenzen verlieren damit ihre Lebendigkeit und werden zu toten, austauschbaren Objekten und gipfeln im anonymen Maschendraht oder noch schlimmer, Stacheldrahtzaun. Lebende Zäune werden ihrer Vielfalt beraubt und arten aus in Koniferendrieholz, hinter dem man den Exerziermeister mit Trillerpfeife und Befehlsge-schrei bildlich sieht — Einfamilien- und Reihenhäuser als Bollwerke, straff organisiert! Hinter den Grenzen findet die Verselbständigung, der Verlust zum Ganzen und die Verinselung statt. Aus dem einstigen Zueinander wird ein Gegeneinander mit erschöpfendem Wettbewerb. Die Übergänge sind dann keine Nahtstellen mehr, sondern reduzieren sich zu Abgrenzungen und Absperrungen — Grenzen als Ausdruck der strukturellen Gewalt. — Geometrisierung der Umwelt. — Die Redundanz nimmt zu, da sich die Gestaltungsmerkmale im wesentlichen auf die der Symmetrie beschränken. Der Reiz des Zufalles, der Improvisation und der Lebendigkeit gehen verloren, die Folge ist die emotionale Auszehrung der Umweltreize. — Verlust des Zeitbezuges. — Der Großteil der Bauwerke wird vom Zeichentisch aus mit Lineal und Zirkel bis ins kleinste Detail hinein konzipiert. Einmal erstellt, sind sie fix und fertig und lassen keinen Spielraum mehr für Wandlungen, für eine den aktuellen, emotionalen Bedürfnissen angepaßte Gestaltung. So sind die Grundrisse der Wohnungen starr, sie wachsen nicht mit der Familie mit. Das Wachsende ist kein Gestaltungsmerkmal mehr. — Verlust des Raumbezuges. — Die standörtlichen Gegebenheiten (Gebäude, Klima) schlagen sich nicht mehr in der Gestalt unserer Siedlungen nieder. Bauwerk und Grundriß werden zu einer beliebig in den verschiedenen Landesteilen austauschbaren Sache. Die Gestalt der Bauwerke wirkt dadurch ihrer Umwelt gegenüber asynchron, die Bauwerke gleichen gestrandeten oder treibenden Schiffen.

fen in der Landschaft (Hotel als aufgeblähtes Bauernhaus im freien Feld). Unsere Häuser sind nicht mehr geerdet und eingebettet in das örtliche ökologische Geschehen.

— Abkehr vom dienenden Maßstab hin zum herrschenden (nach Arch. Norbert Fritz). — Der dienende Maßstab dient dem menschlichen, dem örtlichen Maß. Er unterstützt alle Lebensfunktionen, er ist sozusagen aus dem Körper heraus entwickelt, ein zweites geräumiges Kleid. Er führt zu einer Ästhetik der Bescheidenheit, in der Gestaltung der Siedlungen und Häuser bedeutet das: einfache Form, offener Grundriß, hoher Wohnwert, Wirtschaftlichkeit (Energie, Rohstoffe), Verzicht auf Statussymbole, schlichte Urform, ausgerichtet sein auf die Alltagsbedürfnisse, freie Treppen, fließende Räume etc. Der herrschende Maßstab setzt bewußt: Signale. Er hat mit Macht und Hierarchie zu tun. Er hebt hervor, will den Kontrast zur Umgebung und seine Gestaltungssprache ist die der Symmetrie und Achsen. Er bevorzugt die technische Funktion der ökologischen. Rationalität, Berechenbarkeit und Eindeutigkeit werden gegenüber Gefühl, Vielfalt und organischen Werten bevorzugt.

— Ausräumung des Lebendigen aus dem Siedlungsraum. — Mit dem Verschwinden oder Nichtpflanzen von höherwüchsigen Hausbäumen wurden unsere Dächer nackt, Hausbäume waren auch ein wesentliches Merkmal der Orientierung. Die Verpistung (Verkehrsflächen, Sportflächen, Gebäudekorrekturen etc.) schreitet voran. Durch »Gewässerkorrekturen«, Verrohrungen gingen viele Wasserrandzonen verloren. Es gibt kaum eine Gemeinde, die einen Bach als Gestaltungselement in ihrem Ortsbild miteinbindet. Viele Nutzpflanzen (Obstsorten) sind aus dem engeren Siedlungsraum verschwunden, aus blühenden Ortsrändern wurden Randbebauun-



Homogenes Dorfgefüge

gen. Das »Vorgartl« wurde zum Abstandsgrün, die Heckenreihe zur punktierten Pflanzentroglinie. Wesensmerkmale des Lebendigen wie Vielfalt, Wandel, Kommunikation, Vernetzung und Fülle verflüchtigen sich so aus unserem Lebensraum.

— Verlust der Qualität des öffentlichen Raumes. — Hier ist die soziale Temperatur nahe dem Gefrierpunkt. Zuviel Dichte einerseits führt zu Sozialfeindlichkeit, zuwenig Dichte zu Einsamkeit. Die Straße ist als Erlebnis- und Begegnungsraum entwertet. In unseren Dörfern und Städten gibt es immer weniger Fußwege, Wege sterben aus.



Streusiedlung

Interessante Broschüre zum Jubiläum: Verein der Freunde des Alpenzoos Innsbruck gibt es seit 10 Jahren

Eine eben erschienene, 75 Seiten umfassende Broschüre wird die Freunde des Alpenzoos durch das heurige Jubiläumsgeschehen begleiten. In den vergangenen Jahrzehnten ist es dem Verein unter seinem bewährten Obmann Dr. Reinhard Neumayr gelungen, mit rund drei Millionen Schilling das Wildkatzengehege, die Marderanlage, das Bärengehege mit Fuchshaus und die neue Fischotteranlage zu finanzieren. Außerdem wurde noch eine Sitzgruppe außerhalb des Zoogeländes beim Wirtschaftsgebäude gesponsert und dem Landeskundlichen Museum Zeughaus nach der Hochwasserkatastrophe 1985 mit einem Scheck in der Höhe von S 10.000,— geholfen. Für die 2000 Mitglieder des Vereines stellt die Broschüre eine stolze Bilanz und für die interessierten Leser eine wertvolle Information dar. Neben den Grußworten verschiedener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beinhaltet sie Beiträge über die Entstehung und Entwicklung des Vereines, Betrachtungen über den Alpenzoo als Wirtschaftsunternehmen und vieles mehr sowie einige noch nicht veröffentlichte Bilder aus der Vereinschronik. Rund 2000 Exemplare werden nicht verkauft, sondern an der Kasse des Alpenzoos abgegeben, wobei freiwillige Spenden erbeten sind. Zu den weiteren Veranstaltungen im Jubiläumsgeschehen zählen eine Exkursion für Kinder am 25. August nach München zum Tierpark Hellabrunn und zu den »Bavaria«-Filmstudios; ein Vortrag von Tierfilmer Heinz Sielmann im Oktober 1989 und die Jahreshauptversammlung am 14. November.

Dr. Heinz Wieser

Dekoratives Restaurieren

Martin und Maria Fleisch in der Gym — Galerie Landeck



Dorfstraße Grins

So manchem Spaziergänger, der durch Grins ging, mag bewußt, manchmal vielleicht auch unbewußt, das farbenfrohe Dorfbild einer bereits großen Anzahl restaurierter alter Bauern- und Gewerbehäuser gewahr geworden sein. Wenige Dörfer im Oberland können auf eine solch stattliche Anzahl wahrlich professionell restaurierter Häuser verweisen. Mit viel Liebe, großem Geschick und Einfühlungsvermögen ist man hier zu Werke gegangen und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Nicht nur wegen der Sonne und des angenehmen Klimas zählt Grins heute zu den beliebtesten Ausflugszielen, sondern auch auf Grund des einmaligen dörflichen Charakters, welcher nun einmal in erster Linie vom baulichen Zustand seiner Gebäude abhängt, dürfte es auch für den Tourismus auf dem Lande von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Viele mögen sich schon gefragt haben, welche geschickte Hände und wessen Restaurierungstalent hier am Werke waren. Daß Malermeister Martin Fleisch aus Landeck und seine nicht minder begabte Tochter Maria, ebenfalls Meisterin und bei ihrem Lehrherrn und Vater angestellt, dafür verantwortlich zeichnen, ist leider nur den wenigsten be-

kannt. Doch nicht nur das bäuerlich traditionelle Haus, sondern auch die Gestaltung und Bemalung von modernen Neubauten, seien es öffentliche Gebäude oder Privathäuser wie Fassaden und Innenräume, sind ihr Metier. Leicht kubistisch, doch bei großer Wertlegung auf Gegenständlichkeit, mit viel Gefühl, feinem Empfinden für farbliche Komposition und farblicher Abwandlung gehen sie im modernen Bereich ans Werk — und die Ergebnisse sprechen für sich.

Die Fassade der öffentlichen Hauptschule Vorderes Stanzertal, die Empfangshalle des Hotel St. Zeno in Serfaus, um nur zwei zu nennen, zeigen vom vertrauten Umgang mit der modernen Fassaden — und Innengestaltung der beiden.

Unzählige andere Entwürfe und Beispiele ihres Schaffens in Form von Skizzen, Photos und Projektansichten sind derzeit in der Gymgalerie in Landeck zu sehen. Ergänzt durch geschmackvolle Spiegel von Maria Fleisch, dem Jugendstil als auch einer geometrischen Formgebung verschrieben, bereichern diese beeindruckende Ausstellung.

Hauser

So macht Bildung Spaß

Den Sommer zu mehr als zum Faulenzen zu benützen, das wird immer beliebter. Das beweist der Zustrom zu den Bildungswochen, die von der Abteilung Jugend und Familie angeboten werden. In diesen vier Wochenveranstaltungen steht das Ausprobieren im Vordergrund, unter der Anleitung von Fachleuten stellt man Videofilme, Zeitung, Tonbildschau und Fotos her, übt sich in heißen Rhythmen und macht Theater.

Gleich zu Ferienbeginn steht die bereits bekannte Medienwerkstatt (seit 10 Jahren jeden Sommer) auf dem Programm. Vom 9. bis 15. Juli werden sich die Teilnehmer im Herstellen von einer Zeitung, einem Videofilm, einer Tonbildschau und Fotos erproben. Die Themen dafür bietet der Veranstaltungsort, diesmal Imst. Am Ende der Woche werden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Für beginnende und fortgeschrittene Videofilmer steht die Videowoch im Südtiroler Pflersch zur Wahl (16. bis 22. Juli, in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Bildungszentrum). Musik und heiße Rhythmen stehen im Mittelpunkt der zweiten freizeitpädagogischen Woche. Nicht für Vollblutmusiker ist sie gedacht, sondern für alle, die sich gerne mit Musik in der Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen. Bei dieser Veranstaltung auf Schloß Lengberg in Osttirol (16. bis 22. Juli) wird Hermann Delago von der Tiroler Band »Combo Delago« als Referent dabei sein. Auch bereits mehrere Jahre lang gibt es die Theaterwoche, diesmal in Neustift im Stubaital (3. bis 9. September). Ein Schwerpunkt ist die Einführung in das darstellende Spiel (Körperarbeit, Rollenspiel, Ausdrucksschulung), ein anderer das »Theater der Unterdrückten«, das Zuschauer durch eine kritische Auseinandersetzung in das Theater miteinbezieht. Alle vier Veranstaltungen sind Angebote für Engagierte in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Die Kosten sind mit S 600,— bis 1.000,— (Kurs und Vollpension) für den Teilnehmer sehr niedrig gehalten. Anmeldung ist erforderlich: Abteilung Jugend und Familie, Tel. 0512/5939-232.

Familienschicksal

(nach d'r Überlieferung)

Uamol v'rrunna,
zwoamol v'rbrunna,
s'kluanscht Kind in
d'r Freithof-Eard.
»Halt, schmearzhaf Muatter,
daß es auwärts geht«.
Im Glück it übermüati,
im Load it v'rzweiflt,
wenn d'r Gloaba mit tröat.

Johanna Sieß

Galerie Elefant bei ART 20/89

Mit August Stimpfl aus Imst und Herbert Albrecht aus Bregenz war die Galerie Elefant an der diesjährigen Basler Kunstmesse ART 20/89 vertreten. ART 20, weil diese international bedeutendste Kunstmesse 1989 zum 20. Mal stattfand. Rund 300 Galerien aus 24 Ländern nahmen daran teil. Die thematischen Schwerpunkte der ART liegen bei den Klassikern der Moderne sowie der zeitgenössischen Malerei. Die vertretenen Galerien zeigen Kunst in Präsentation von musealem Rang. Monika Lami von der Galerie Elefant versteht es, seit Jahren sich mit heimischen Künstlern in diesem internationalen Rahmen zu profilieren.

Monika Lami am Ausstellungsstand bei der ART 89



Schillers »Maria Stuart« als Abschluß der Theatersaison in Landeck

Sie sucht Asyl und findet ihr Ende: am Schafott. Ein Ergebnis perfekt organisierter Politjustiz, geboren aus Lust an der Macht. Um dies zu kaschieren, bedarf es jener »feinfühlig« Lakaien, die die subtilen gestischen, mimischen oder bloß im Ton der Stimme versteckten Willensäußerungen aus dem untadeligen Wortkleid herauszufiltern verstehen. Dies ermöglicht, die Verantwortung für das endlich ausgeführte Verbrechen an andere zu delegieren, falls dies Tenor und Sopran der vox populi nahelegen. — Ein nichtaktuelles Thema? Eine banale Frage nach den Politskandalen der letzten Jahre. Eine banale Frage nach den Erfahrungen, die wir täglich etwa am Arbeitsplatz machen können. Nicht menschliche Schicksale sind hier gefragt, sondern Effizienz. Freundlichkeit und Entgegenkommen der Herren sind der Schein, der die Produktivität der Arbeitnehmer fördern soll. Wehe Du machst Schwierigkeiten. Man wird Dich lächelnden Gesichts (trotz aller »Schmutzbestimmungen«) »freisetzen«...

»Der Mensch unter der Herrschaft des Scheins« — ist das zentrale Thema in Friedrich Schillers »Maria Stuart«. Faszinierend die vielen sprachlichen Muster, die Schillers Figuren zu einem Teppich der tausend Lügen weben; spannend, dem vom Kalkül gelenkten Sprechen zu folgen; immer wieder überraschend, wenn so kleine Irrationalismen wie Elisabeths Neid auf Maria Stuarts gerühmte

Schönheit die »Staatsräson« beinahe scheitern lassen...

Man durfte sich vom Innsbrucker Kellertheater — nach der großartigen »Yerma« vom vergangenen Jahr — einiges erwarten, und war dann doch etwas enttäuscht. Es fehlte nicht am Einsatz des Schauspielensembles. Dieses hätte sich vielmehr eine etwas kompetentere Regie verdient. Zu viele Ungereimtheiten, ja Brüche prägten diese Aufführung: Historisierende Kostüme und ein einfaches, symbolisierendes Bühnenbild; schottisch-englische Volksmusik, überlaut aus überdeutlich sichtbaren schwarzen Boxen in den Zuschauerraum »geschickt«; ein von Beginn an sehr schnelles, ja hektisches Sprechtempo, das gerade vor dem Pathos nicht schützte, dem man offensichtlich entgegen wollte. Zu emotional geladen war von Anfang an die Stimmführung etwa der Maria Stuart, sodaß diffizilere Stimmungen und Bedeutungen nicht mehr mitgeteilt werden konnten. Und Mortimers Selbstmord wirkte in seiner (mißlungenen) Naturtreue doch eher belustigend. Elisabeths Neid auf Marias größere Schönheit dürfte einem Großteil der Besucher nicht verständlich gewesen sein usw.

Eines hat das Kellertheater aber gezeigt: diese Truppe ist nicht gewillt, eine einmal erfolgreiche Masche wieder und wieder zu stricken, sondern sie sucht nach Neuem. So darf man trotz (oder gerade wegen) dieser

»Maria Stuart« gespannt sein, welches Stück uns im kommenden Theaterzyklus vom Kellertheater geboten werden wird.

Geiger

Erich Horvath in Frankreich

Nach Ausstellungen in Paris, Poitiers, Toulouse und Rennes vor einem Jahr wurde Mag. Erich Horvath vom Österreichischen Kulturinstitut in Paris eingeladen, an zwei weiteren Ausstellungen teilzunehmen. Im Juni war Erich Horvath im Rahmen der Österreichischen Graphikausstellung in Yerres, in der Ile de France vertreten und im Juli und August wird Le Lavandou an der Cote d'Azur die Ausstellung beheimaten.

Für Oktober ist eine Präsentation neuer Ölbilder von Erich Horvath zum Thema »Wasser« in der Museumsgalerie in Tarrenz geplant.



»Letzte Hoffnung«, Radierung 1987 von Erich Horvath

insider
MODE

Sommer - Sommer - Sommer

Landeck, Maisengasse, Tel. 5344

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Landeck

Sonntag, 2.7.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Antonia Lami, Olga und Albert Gohm, Tilly Reichmair, Franz Traxl, Sammlung »Peterspfennig« (für die Anliegen des Papstes), 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gertraud Wille, Verst. d. Fam. Rockenbauer, Gregor und Siegfried Val-laster
 Montag, 3.7.1989, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Familienrunde
 Dienstag, 4.7.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Hubert Metzler, Heinrich Patsch, Johann Blaas, Verst. d. Fam. Weiskopf-Kuen
 Mittwoch, 5.7.1989, 6 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken
 Donnerstag, 6.7.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Leo Wiederin, Olga Schranz und Toni Matt, Josefa Thurner
 Freitag, 7.7.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Erich Hofmann, Verst. d. Fam. Dr. Knabl-Zobl, Adolf Hilkersberger, 20 Uhr Basisgemeinschaft
 Samstag, 8.7.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Maria und Nikolaus Landerer, Walter Maaß, Bruno Trentinaglia, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gottlieb und Maria Pfeifer, Margarethe Prantner, Lina Albertini, Johann Bombardelli
 Sonntag, 9.7.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Josefa Ortler (1. Jahrtag), Anton Soratru, Erich Poleßnig, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Susi Gandler, Hermann Scheiber, Egon Pinzger, Alois, Gerlinde und Kathrin Hueber (1. Jahrtag)

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 2.7., 13. Sonntag im Jahreskreis — Äußere Feier von Peter und Paul: 8.30 Uhr Jahresmesse für verst. Eltern u. Geschwister Stocker, 10.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Segenandacht
 Montag, 3.7., Fest des Hl. Thomas: 7.15 Uhr Jahresmesse für Bruno Prieth, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen um geistliche Berufe
 Dienstag, 4.7., Hl. Ulrich: 19.30 Uhr Jahresamt für Josef, Maria und Paula Baldauf (gestaltet von den Frauen), 10.30 Uhr in Schwaighof Hl. Messe für verst. Perkhofer
 Mittwoch, 5.7., Hl. Antonius Maria Zaccaria: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Josef Ötzbrugger
 Donnerstag, 6.7., Hl. Maria Goretti: 19.30 Uhr Hl. Messe für Wilfried Amort u. verst. Mitglieder A.G. Zams und Hl. Stunde um geistliche Berufe
 Freitag, 7.7., Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcarnitasopfer: 8.00 Uhr Schlußgottesdienst der Volksschule mit Jahresmesse für verst.

Lenhart
 Samstag, 8.7. Mariensamstag — Priestersamstag: 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für Stefanie Weiss
 Sonntag, 9.7., 14. Sonntag im Jahreskreis: 8.30 Uhr Jahresamt für SR Agatha, Rudolf u. Maria Lenz, 10.30 Uhr Jahresamt für Albert Prieth, 19.30 Uhr Segenandacht

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 2.7.1989, (Kirchensammlung: Peterspfennig), 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Peter und Anna Steiner und Eugen Sailer, 19.30 Uhr Hl. Messe für Josef und Anna Valentini, Rudolf Schlatter und verst. Angehörige
 Montag, 3.7.1989, Hl. Apostel Thomas, 8 Uhr Hl. Messe für Maria Grießer und Lebende und Verstorbene Nigg
 Dienstag, 4.7.1989, Hl. Ulrich, 19.30 Uhr Jugendmesse für Heinrich und Adelheid Thurnes und Heidi und Verstorbene Schütz-Nöbl
 Mittwoch, 5.7.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Arnold Rudig und Christil Kurz
 Donnerstag, 6.7.1989, Hl. Maria Goretti, 9.45 Uhr Schulabschlußgottesdienst, Hl. Messe für verst. Eltern Bledl-Traxl und Andreas und Heinz Hofer
 Freitag, 7.7.1989, Herz-Jesu-Freitag (Krankenkommunion), 19.30 Uhr Hl. Amt für Karl Ginther und Verstorbene der Fam. Wiederin mit Aussetzung zur nächtlichen Anbetung um Priesterberufe
 Samstag, 8.7.1989, Herz-Mariä-Samstag, 6 Uhr Marienfeier und Einsetzung, 19.30 Uhr Hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzen Mariä für Karl Heinz Kirschner, Alois Auer und verst. Angehörige

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 2.7., 13. Sonntag im Jahreskreis: 8.30 Uhr Hl. Messe für Manfred und Alexander Albl, für Aloisia Stecher und Maria Egger, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr Hl. Messe für Anna Scherl Jhm.
 Montag, 3.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josefa Ortler, für Albin Minatti und für Josef Schönsleben
 Dienstag, 4.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Hilda Sager und Fam. Lechleitner, für Hubert Eberl, für Anton Knabl, für Anna Pellin
 Mittwoch, 5.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef Schönsleben, für Alexander Sprenger und für Maria Nairz, 18.00 Uhr Kindergebet
 Donnerstag, 6.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Stefanie Kössler, für Johann Schranz und für Eltern Wieser - Vogt
 Freitag, 7.7., Herz-Jesu-Freitag: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch, für Maria Tiefenbrunn Jhm und für Emilie Thurner, 19.00 Uhr Hl. Messe für die Kranken der Pfarre
 Samstag, 8.7.: 19.00 Uhr Hl. Messe für Otto Prantner, für Sophie Staggl und für Alois Kurz Jhm

Diözesane Pilgerfahrt nach Rom und Assisi

Innsbruck (pdi) - Auch heuer lädt das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Innsbruck zu eine diözesanen Pilgerfahrt nach Rom und Assisi ein. Sie findet vom 2. bis 9. September statt und wird von Christian Stecher geleitet. Die Kosten belaufen sich auf S 5.100,— (in Rom Halbpension).
 Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Tiroler Pilgerfahrten, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 7, Tel. 0512/59847-53.

Teilbebauungsplan Urtl

Gemäß Paragraph 26 TROG wird kundgemacht, daß der Gemeinderat der Stadt Landeck in seiner Sitzung vom 15.6.1989 beschlossen hat, den Entwurf eines Teilbebauungsplanes für die Urtl durch 4 Wochen hindurch zur allgemeinen Einsichtnahme während der Amtsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 14, aufzulegen.
 Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebewohners zukommt, hat das Recht, innerhalb der Auflagefrist zum Entwurf schriftlich Stellung zu nehmen.
 Der Bürgermeister
 Reinhold Greuter e.h.

Gedenklesung für Hermann Kuprian

in der Waldarena Obtarrenz

Sonntag, 9. Juli 1989, 17 Uhr: »Flutende Zeit« (Komposition Ferdinand Köck) Mitwirkende: Rezitation Oswald Köberl und Kurt Fuchs, Musik: Flötenensemble Ferd. Köck. Bei Schlechtwetter im Gasthof »Hiasl«, Obtarrenz. Mitfahrgelegenheit über den Turmbund ab Innsbruck und retour möglich! Anmeldungen bis 4. Juli beim Turmbund möglich. Tel. 05222/583852.
 Lesefeste mit Gesprächen zu Fragen der Literaturvermittlung Stift Stams 19.-21.10.1989 Georgien-Reise mit Tiroler Künstlern 22.—29.10.1989 der Österr.-Sowjet.-Ges. Tirol, Preis: öS 9.530,—. Details: über den Turmbund bzw. ÖSG, 6020 Innsb., Haydnplatz 5!

Nachwuchsstipendien für Literatur 1990 des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport

Teilnahmeberechtigt: junge Autoren (zum Stichtag 31.1.1989 unter 30. Lebensjahr) Ein-sendeschluß: 30. September 1989. Genaue Bedingungen erhältlich über den Turmbund!

CHINA-RESTAURANT HONG-KONG

im ehemaligen Gh. Gletschertor,
ÖZTAL-BAHNHOF
Tel. 05266-8380

**Garten-
betrieb**

Täglich von 11.30 bis 14.30 Uhr und von
17.30 bis 23.30 Uhr geöffnet.
Mittags günstige Menüs ab S 62.—
Wir freuen uns auf Ihren Besuch in unserem
Spezialitätenrestaurant.
DIENSTAG RUHETAG.

Sommer, Sonne, Meer
Viel Leistung für wenig Geld bieten
die Bäderbusreisen von Idealtours.
Jetzt wöchentlich ab Tirol direkt nach
Spanien, Griechenland, Italien, Ju-
goslawien, Ungarn (Plattensee).
9 Zielgebiete zur Auswahl! Bewährte
Hotels, viel mit Schwimmbad. Gra-
tiskatalog verlangen! Gleich anrufen:
05222/64565 Idealtours
Innsbruck.

Ganztägige **Haushaltshilfe** (Montag—Freitag, evtl. auch
Samstag Vormittag) in Landeck für 2-Personen-
Pensionistenhaushalt gesucht. Wohnmöglichkeit vorhanden.
Tel. 05442-2682.

**IMST - Sonnberg: 2-Zimmer-Eigentumswohnung mit
Balkon, Garage und Gartenanteil zu verkaufen (Neubau).
VB S 900.000.—. Auskunft unter Tel. 05442-29422.**

**Anzeigen- und Redaktionsschluß
ist Montag, 17.00 Uhr**

WIEDER GUT HÖREN

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Unverbindliche Vorführung bei unserer Schwerhörigen-
fachberatung, durchgeführt von unserem Hörgeräte-
Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

LANDECK Firma Josef Schieferer
Malsersstraße 20

Donnerstag, den 6. Juli 1989, 8—12 Uhr
Donnerstag, den 20. Juli 1989, 8—12 Uhr
Donnerstag, den 3. August 1989, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche, alle Krankenkassen

viennalone®
Hörgeräte



Impressum: Gemeindeblatt - Ti-
roler Wochenzeitung für Regio-
nalpolitik und Kultur, Medienin-
haber (Verleger) Wochenzeitung
Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Heraus-
geber: Union zur Verbreitung von
Information. Redaktion und Ver-
waltung: 6500 Landeck, Malsers-
straße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordi-
nation: Roland Reichmayr, Her-
steller: Walser KG, Landeck, alle
6500 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wö-
chentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5.—, Jahresabonnement
S 120.—. Bezahlte Texte im Re-
daktionsteil werden mit (Anzeige)
gekennzeichnet.

Busreise nach Ungarn Plattensee

idealtours

Hotel Kategorie	Ort	Zimmer	Leistung	Vor- und Nachsaison 10.6.-17.6.89 16.9.-7.10.89		Zwischen- saison 17.6.-8.7.89 2.9.-16.9.89		Hauptsaison 8.7.-2.9.89	
				inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche	inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche	inkl. Bus	ohne Bus VL-Woche
Csepel ★★	Siofok	DU/WC	ÜF	2.390.—	1.490.—	2.630.—	1.730.—	2.890.—	1.990.—
			HP	2.750.—	1.850.—	2.990.—	2.090.—	3.270.—	2.370.—
			VP	3.150.—	2.250.—	3.390.—	2.490.—	3.670.—	2.770.—
Helikon ★★★★	Keszthely	DU/WC	HP	3.870.—	2.970.—	4.590.—	3.690.—	5.270.—	4.370.—
Phönix ★★★	Keszthely	DU/WC	HP	3.490.—	2.590.—	3.970.—	3.070.—	4.490.—	3.590.—
Club Tihany ★★★★	Tihany	DU/WC	HP	4.770.—	3.870.—	5.290.—	4.390.—	5.850.—	4.950.—

INTALREISEN Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855



Timmelsjoch

Hochalpenstraße 2509 m

TIROLS

PANORAMASTRASSE

Von der Gletscherregion des Innerötztals zu den Weinbergen Südtirols. Kürzeste Verbindung nach dem Süden. KEIN GRENZSTAU! Herrliche Ausflugsfahrten.

Grenzübergang täglich von 7 bis 20 Uhr geöffnet.



HURRA, DER SOMMER IST DA...



und zu jedem heißen Sommer gehört ein Eis, aber nicht irgendein Eis, sondern das neue

Whirla Whip



das Eis, mit den 1000 verschiedenen Möglichkeiten, Eis zu genießen.

Probieren Sie selbst das kalorienarme, frische, unendliche Eisvergnügen!

Vitaminbar

Die hervorstechendsten Merkmale von Whirla-Whip sind:
Wenig Kalorien - Frische - Unendliches Eisvergnügen!
Whirla Whip wird erst bei Ihrer Bestellung zu Ihrem persönlichen Eis zusammengemixt.
Whirla Whip ist also immer frisch!

JETZT NEU - WO? VOR DEM NEUEN HYPO-HAUS, IN LANDECK!

SCHILUSSELWERBUNG MOSER & CO. MARKL. W

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 25.6.89

7 17 23 30 37 38 19

2 Sechser zu je	5,498.625.—
7 Fünfer + ZZ zu je	523.678.—
361 Fünfer zu je	15.231.—
20.019 Vierer zu je	366.—
318.749 Dreier zu je	28.—

Joker: Die Gewinne der 25. Runde

2 Joker zu	1,216.930.—
13 mal	100.000.—
144 mal	10.000.—
1.361 mal	1.000.—
13.592 mal	100.—

Die Jokerzahl **802930**

Die gesamte Toto-Gewinnsümme beträgt **4,857.639** Schilling
Davon entfallen auf den 1. Rang 2,428.819 Schilling auf den 2. Rang 1,214.409 Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 441.016
Der Hatrick beträgt **3,824.834**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
1:4 1:4 2:1 2:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
2 2 1 / 1 2 1 / 1 X 1 / X 1 X

26. Runde, 1./2. Juli 1989

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Foto Neltig Vienna	1. FC Kaiserslautern	1
2. Hannover 96	GAK Ring Schuh	2
3. Grashoppers Zürich	Admira Wacker	3
4. Izzo Vac	FC Swarowski Tirol	4
5. FC Luzern	Karlsruher SC	5
6. Malmö FF	1903 Kopenhagen	6
7. Lokomotive Leipzig	IFK Göteborg	7
8. Lyngby BK	Tatabanya	8
9. Naestved	Stuttgarter Kickers	9
10. Brøndby IF	Raba Győr	10
11. Banik Ostrau	Vejlø BK	11
12. C.Z. Jena	Waalwijk	12